Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

95. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. November 1972 | Nummer 45

MENNONITE BIBL... NOV 10 72 MENN. HIST. ...RARY

Die letzte Tür

Die letzte Tür ist eng und schmal.
Was uns auch ward an Glück,
an das wir unser Herz gehängt,
es bleibt einmal zurück.

Die letzte Tür ist eng und schmal.
Wie wird es einmal sein,
wenn alles uns verlassen wird
und wir mit Gott allein!

Die letzte Tür ist eng und schmal.
Bedenk's, mein Herz, schon heut!
Doch auch, daß Gott in Jesus Christ
dir seine Gnad anbeut!

Die letzte Tür ist eng und schmal.
Nichts gibt uns das Geleit.
Der Glaube nur an Jesus Christ ...
erlangt Barmherzigkeit.

Käte Walter

* * *

Der Glaubenssieg

„Ja, Herr, aber doch ..." (Matth. 15, 27).

Die Gegend von Tyrus und Sidon grenzte nördlich ans Land Israel. Als Jesus auf Erden wandelte, lebte dort ein kanaanäisches Weib, eine Mutter. Die Mutter war tief betrübt und um ihre Tochter sehr besorgt, denn diese war krank, wurde vom Teufel übel geplagt. Keine Hilfe? Keine Hoffnung? Gibt es keine helfende Macht, die größer als des Teufels Macht ist? Jedenfalls hatte die Mutter von Jesus, dem Sohn Davids, dem großen Wundertäter im israelitischen Lande gehört, doch der war ein Israelite, ein Sohn Davids, jenseits der Scheidewand, für ein kanaanäisches Weib unerreichbar. Aber siehe, eines Tages ist Jesus da, in ihrem Lande, hat die Grenze überschritten, befindet sich mitten unter den Heiden. „Für uns, für uns", sagt sich die Mutter. Sie eilt, sie läuft ihm nach, sie ruft ihn an und ruft wieder. Der Herr bleibt nicht stehen. Das Weib wirft sich ihm zu Füßen, hemmt seinen Gang, sagt ihm ihre Not, ihr Begehren. Jesus weist auf die große Scheide zwischen Kindern und Hunden hin. „Ja, Herr, ich bin unwert, in Israels Augen bin ich ein Hund, aber doch haben ja die Hündlein unter des Herrn Tische Brotgemeinschaft mit den Kindern, essen die gefallenen Krümlein." Was für ein Glaubenstrotz! Trotz allem durchbricht er alle Schranken und ist Gott wohlgefällig. Gerührt antwortet der Herr und sagt: „O Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst." Ja, Herr, aber doch! J.W.W.

Nachrichten

— Am Donnerstag, dem 26. Oktober, 2 Uhr nachmittags, fand im „Donwood Manor", dem Pflegeheim für Alterspensionäre in Nord-Kildonan, die Spatenstichfeier für ein neues Gebäude statt. Da dieses Erweiterungsprogramm von der Regierung Manitobas gefördert wird, war der Premier von Manitoba, Herr Eduard Schreyer, zu der Feier anwesen. Das neue Heim soll acht Stockwerke hoch sein und für 150 Bewohner Raum haben. Im Sommer wurde mit der Planung begonnen, und schon jetzt kann an den Bau des Gebäudes herangetreten werden, das über eine Million Dollar kosten wird. Das Gelände für „Donwood Manor" und für den Neubau ist von Br. H. W. Redekopp gestiftet worden. Der Kaplan des Altersheimes, Prediger Abe Quiring, las Psalm 84. Dann erfolgte der erste Spatenstich und Prediger Quiring betete.

— In der Zeit vom 17. bis 20. Oktober 1972 hatte das MBBC die jährliche Bibelwoche mit Dr. Waldo Hiebert, Professor am MB-Bibelseminar in Fresno, als Redner. Er sprach über die Botschaft der Hoffnung, wie sie Jona offenbart wurde. Studenten und Lehrer wurden durch die tiefschürfenden Ausführungen reichlich gesegnet.

— Prediger Gerhard Jantz, der diesen Sommer aus Oesterreich zurückgekehrt war, besuchte vom 28. bis 31. Oktober Winnipeg. Er diente am Sonntag, dem 29. Oktober, im Morgengottesdienst der Winnipeg-Zentral-MBG mit dem Wort der Predigt. Am Dienstag, dem 31. Oktober, war er Gast in der Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" und auch im Heim des Schriftleiters. Nach der Morgenandacht im MBBC am 1. November begab sich Br. Jantz zum Flugplatz, um nach B.C. zu fliegen, wo Geschwister Jantz mit ihren vier Töchtern jetzt ihr Heim haben. Br. Jantz hatte Br. Arthur, Leiter der MBG in Indien, auf einer Tour durch die Vereinigten Staaten und Manitoba begleitet.

— Der Film „Berlin Exodus" wird am Sonnabend, dem 18. November,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Dienerschaft	S. 2	Erntezeit — Arbeitszeit	S. 7
MCC-Nachrichten	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
Aus aller Welt	S. 4	MBG-Mission und Dienst	S. 9
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Er kann!—Von H. F. Klassen	S. 10
Ausgewählte Dokumente	S. 6	Nachrufe	S. 11

Treffen der Batumer Gruppe in Hillsboro, Kansas

Glieder der Batum-Gruppe (v.l.n.r.), sitzend, erste Reihe: C. Wall, Frau C. Wall, John K. Siemens; zweite Reihe, stehend: Frau Frieda Kornies Kornelsen, Gerhard H. Willms, Frau G. H. Willms, Frau A. K. Siemens, A. K. Siemens, Dr. H. D. Rempel, Jacob D. Becker, Frau J. K. Siemens.

Einige der Batumer Gruppe, die 1922 eingewandert waren und in der Umgebung von Hillsboro wohnen, wünschten ein Treffen mit den übrigen aus diesem Kreise. Das Ehepaar John K. Siemens wurde gebeten, die Vorkehrungen dafür zu treffen. Bruder Siemens wurde gebeten, die Leitung zu übernehmen. Ihm fiel die Aufgabe zu, die Umfrage zu machen, die Einladungen ergehen zu lassen und durchzuführen. Es stellte sich ein Programmkomitee unter der Leitung von Bruder J. K. Siemens zusammen. Das Resultat der Umfrage war sehr ermutigend. Als Zeit des Treffens wurde der 27. August, 3.30 Uhr nachmittags, festgelegt, als Ort, ein modernes Restaurant in Hillsboro, Kansas.

Die Teilnehmer trafen für die gesetzte Zeit ein. Umständehalber konnten leider nicht alle zugegen sein. Es erschienen 19 Personen, Angehörige und Gäste eingeschlossen. Jeder versprach sich viel von diesem Treffen.

Die Durchführung des Programmes übernahm der Leiter, Br. Siemens. Er begrüßte die Anwesenden herzlich und drückte seine Freude über ihr Erscheinen aus. Als Eingangslied wurde „Großer Gott, wir loben dich" gesungen. Darauf lasen die Versammelten gemeinsam die Verse 1 bis 9 des 107. Psalms, worauf C. Wall das Eingangsgebet sprach.

Rückblicke auf die Erfahrungen während jener Zeit und während der Einwanderung wurden von Gerhard Willms, Newton, und Dr. H. D. Rempel, Lawrence, Kansas, gemacht. Sie riefen bei den Anwesenden manche Erinnerung an die Auswanderungssorgen und -schwierigkeiten wach. A. K. Siemens, Bruder von J. K. Siemens, dem der Herr die Gabe des Dichtens geschenkt hat, führte uns in seinem Gedicht „God led us all the Way" noch einmal alle wichtigen Aufenthaltsorte der Reise vor und zeigte uns sehr geschickt die Führungen des Herrn während der Zeit. Darauf sangen die Versammelten ein Lied vom selben Verfasser, in dem die wunderbaren Wege des Herrn besungen wurden.

Anschließend an Psalm 107 brachte der Leiter des Programmes eine entsprechende Meditation, in der er den Herrn für seine Liebeswege und die Erhörung unserer Gebete pries.

Das Personal des Restaurants hatte sich spezielle Mühe gemacht, die Sondergäste festlich zu bewirten, denn der Saal war sonst geschlossen.

Nach einer kurzen Pause wurden die Anwesenden mit einem wunderbar zubereiteten Mahl bewirtet. Die Unterhaltung war rege und interessant. Unmittelbar nach der Mahlzeit berichteten Dr. H. D. Rempel und Gattin Marianna über ihre Reise nach Rußland, die sie im Sommer als Touristen unternommen hatten. Sie wußten viel zu berichten und gaben der Gruppe anhand ihrer schönen Lichtbilder einen guten Einblick in das Rußland von heute, soweit sie es gesehen hatten. Dann wurden alle anwesenden Gäste von Marianna Rempel photographiert. Dieses Bild wird diesem Bericht zugefügt.

Es wurde beschlossen, im Laufe der Zeit wieder ein Treffen anzuberaumen. Nun folgte noch das Schlußgebet, das von allen gemeinsam gesprochen wurde. Dankbaren Herzens für die Führungen Gottes ging nun jeder in das Seine.

C. Wall

Dienerschaft

„Denn wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne."
(1. Kor. 9, 19.)

In der Zeit, wenn diese Ausgabe der „Mennonitischen Rundschau" die Leser erreicht, findet in Reedley, Calif., USA, die 52. Tagung der Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden von Nordamerika statt. In dieser Konferenz sind die drei Distriktkonferenzen der USA und die Kanadische Konferenz der MB-Gemeinden zusammengeschlossen, um in Angelegenheiten, die sie alle angehen und in denen sie sich verbunden fühlen, gemeinsam zu wirken.

Die Felder des gemeinsamen Interesses sind vor allem die Mission, das Schulwesen, das Publikationswesen und soziale Arbeit. In der Mission unterschieden wir bisher die innere und die äußere Mission. Heute werden diese Unterschiede kaum noch beobachtet, denn beide sind eigentlich wesensgleich, da sie sich mit der Ausbreitung des Evangeliums und der Evangelisation und Seelengewinnung befassen. Die Behörde für Mission und Dienst ist heute hauptsächlich dazu da, um die Evangelisation und den Gemeindebau zu koordinieren und mit Rat und Tat beizustehen, wo sich bei der Ausbreitung des Evangeliums Schwierigkeiten einstellen. Sie hat auch die Aufgabe, die Gelder, die ihr von der Konferenz zur Verfügung gestellt werden, gewissenhaft zu verwalten und so anzuwenden, daß sie das meiste erreichen, was durch sie in der Ausbreitung des Evangeliums getan werden kann.

Vor mir liegt der Bericht der Behörde für Mission und Dienst für die dreijährige Periode 1969—1972. Als Motto hat er 2. Kor. 4, 5: „Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen." Dann auch das Wort aus 1. Kor. 9, 19, das wir oben angeführt haben, in dem Paulus sich „jedermanns Knecht" nennt, damit er so viel wie möglich für den Herrn gewinnen könne. Mit Paulus will auch die Behörde für Mission und Dienst vor allem ihre Rolle als „Diener der Sache Jesu Christi" neu bestätigen.

Es ist erfreulich, daß die Behörde in diesen drei Jahren das Problem der großen Schuld gelöst hat, das sich drückend auf die Tagung in Vancouver gelegt hatte. Die große Summe von $441,281 ist durch die Bemühungen der Missionsarbeiter und der Gemeinden getilgt, wie aus dem Diagramm auf Seit 27 des Berichtes ersichtlich ist. Dieses Diagramm zeigt sogar einen Ueberschuß von über $200,000. Das macht es leichter, für die Zukunft zu planen.

Die Behörde für Mission und Dienst hat in diesen drei Jahren versucht, ihre Prioritäten neu zu definieren. Durch Studien, Gebete und Verhandlungen versuchte man, das Verhältnis der Behörde zu den Nationalkirchen in den verschiedenen Ländern unserer Missionsbestrebungen zu klären. Dabei haben sich im Einklang mit der Heiligen Schrift folgende Erkenntnisse herausgestellt:

1. Unsere erste und wichtigste Aufgabe ist es, zu evangelisieren und Gemeinden zu gründen.
2. Wir werden die Nationalkirchen voll anerkennen und ihnen die Verantwortung und Autorität so bald wie möglich übertragen.
3. Wir werden den Nationalkirchen Hilfe leisten, besonders auf den Gebieten der Evangelisation und Leiterausbildung.

Durch die Festlegung dieser Prioritäten wurde es notwendig, manche Zweige unserer Arbeit zu reduzieren und andere zu erweitern. Institutionelle Arbeit wurde z.B. verringert, um der Evangelisation und dem Gemeindebau den Vorzug zu geben. Um geschmeidiger und anpassungsfähiger zu sein, wurden die meisten Besitztümer der Mission entweder veräußert oder den Nationalkirchen übergeben.

Der Christliche Dienst ist in den drei Jahren auch weiter gewachsen. Sowohl in der Heimat, wie auch im Ausland, wirkt der Christliche Dienst in engster Verbindung mit unserem Missionsprogramm. Es wurden Anstrengungen unternommen, die Einnahmen des Christlichen Dienstes zu erhöhen und die Ausgaben zu verringern, um junge Leute anzustellen, die einen Teil ihrer Zeit oder auch ihre ganze Zeit der Mission zur Verfügung stellen.

Man hat auch versucht, den Bedürfnissen der Missionsarbeiter Rechnung zu tragen. Im Juni 1971 wurde eine neue Lohnregelung getroffen, durch die die Kaufkraft der Entlöhnung den jeweiligen Schwankungen der Lebenskosten angepaßt wird. Die Krankenversicherung wurde erweitert und ein Pensionsprogramm für vollzeitige Missionsarbeiter eingeführt.

Die Missionsbehörde möchte die Verbindung der Heimatgemeinden mit der Missionsarbeit ausbauen, indem die Gemeinden direkte Verantwortung für ein gewisses Arbeitsfeld oder einen Arbeiter übernehmen. Durch diese Maßnahme wird das persönliche Interesse an der Mission gefördert. Neben der Hilfeleistung für die Nationalkirchen, die aus unserer Missionsarbeit hervorgingen, hält die Missionsbehörde Ausschau nach neuen Betätigungsfeldern. Man möchte den Enthusiasmus der Jugend in den Dienst der Seelengewinnung stellen. Möge der Herr diese Bemühungen segnen!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Saatgut schnellstens nach Bangladesch gesandt. — Erdnüsse und Weizen für die Wintersaat.

Für die Bauern von Bangladesch sind 57 000 Pfund Erdnußsaat erster Qualität keine Kleinigkeit. Es ist ihre Hoffnung für die Zukunft. Tatsächlich, da die Bauern im „Winter" in Bangladesch Erdnüsse säen können, können sie ihre jährliche Nahrungsmittelproduktion vielleicht beträchtlich steigern.

Auf Grund einer dringenden Bitte von Art DeFehr, MCC-Direktor in Dakka, begannen die MCC-Büros von Winnipeg bis Akron bis Reedley mit einer intensiven Suche nach einer angemessenen Menge der benötigten Art und Qualität von Erdnußsaat zu einem vernünftigen Preis. Die Menge konnte in Texas zu 31 Cent pro Pfund aufgetrieben werden.

Ein Schiff, das die 57 000 Pfund Erdnußsaat an Bord hat, lief Ende September von einem Hafen in Texas aus und dürfte Ende November in Chittagong eintreffen, gerade rechtzeitig vor der Wintersaat. Zur gleichen Zeit, als man nach Erdnußsaat in Nordamerika Ausschau hielt, traf das MCC-Büro in Dakka Vorkehrungen, lokal erhältliche Typen von Saatweizen von Indien zu kaufen. Sie fanden einen Vorrat in Delhi. Der Weizen wurde verladen und die Lastwagen begannen südlich nach Bangladesch zu rollen.

Erdnüsse und Weizen sind nur ein Aspekt des umfangreichen Gesamtprogramms, das von der Sudharam Thana Central Cooperative Association für das Deltaland im Distrikt Noakhali von Bangladesch vorgeschlagen worden ist. Andere Freiwilligendienstorganisationen senden auch Saatgut, darunter Kartoffeln aus den Niederlanden und Gemüse aus den Vereinigten Staaten. Für die diesjährige Wintersaat wird die Kooperative den lokalen Bauern Saatgut zur Verfügung stellen. Zur Erntezeit werden die Bauern einen Teil ihrer Ernte zur Unterstützung der Kooperative zurückgeben sowie um Saatgut für die nächste Saatzeit sicherzustellen. Einen Teil werden sie als eigenen Lohn behalten.

Saatgut ist sowohl symbolisch als auch realistisch das Herz landwirtschaftlicher Entwicklung in Bangladesch, wo Organisationen und Regierung gelernt haben, daß es wirtschaftlicher ist, den lokalen Bauern Saatgut und Düngemittel zur Verfügung zu stellen statt Reis zu kaufen, um jedermann zu speisen.

*

Mennoniten reagieren auf Ueberschwemmungen in Indien

Von P. J. Malagar,
MCCFF-Direktor

Platzregen und schwere Ueberschwemmungen suchten am 17. Juni 1972 Khari Khana heim, ein entlegenes Dorf im Hinterland des Lanka-Bezirks im Distrikt Nowgong des Staates Assam, Indien. Khari Khana und zwei andere Dörfer auf einer Flußinsel wurden völlig weggeschwemmt.

Radio Gesamtindien kündigte durch den Stellvertretenden Kommissar des Distrikts, Herrn S. Goswami, sofortige Hilfe an. Herr Goswami ist für Hilfssendungen zuständig gewesen und forderte viele Freiwilligenorganisationen zur Hilfe auf.

Das Mennonitische Zentralkomitee (MCC, Kalkutta) und Mennonite Christian Service Fellowship of India (MCSFI) arbeiteten zusammen, um Kleidung für die überschwemmten Dörfer zur Verfügung zu stellen. Atlee Beechy, Interimsdirektor von MCC (Indien) vom Mai bis August, kaufte 600 Saris, 600 Dhoties, 200 Lungies, 500 Baumwolldecken und MCSFI spendete $700. P. J. Malagar, Direktor von MCSFI, vertrat das MCC und MCSFI bei der Kleiderverteilung am 12. und 13. August. Frau B. Kidwai, Frau des Chefsekretärs der Regierung von Assam, nahm sich Zeit, um bei der Verteilung von Deckenballen und Kinderkleidung zu helfen, die vom MCC gespendet worden waren.

Bei der Verteilung arbeiteten MCC und MCSFI mit anderen Gruppen zusammen, besonders der Amerikanischen Baptistenmission in Nowgong. Der Stellvertretende Kommissar rief Fräulein Helen Morris, eine Missionarin, die in den letzten dreißig Jahren einer Missionsschule für Mädchen vorgestanden hat, zur Hilfe bei der Verteilung.

Es ist noch viel Hilfe in der Gegend nötig. Der Stellvertretende Kommissar forderte Multivitamintabletten an, um gegen Unterernährung bei Kindern und Müttern zu kämpfen.

*

Landwirtschaftsfachleute arbeiten Vorschläge zur Entwicklung in Paraguay aus

Ein Studienteam von Landwirtschaftstechnikern, die von den Mennoniten in Paraguay um Ausarbeitung eines langfristigen Planes zu landwirtschaftlicher Forschung und Ausbau im Chaco-Gebiet gebeten worden waren, erstatteten am 21. August den Vertretern der drei Mennonitenkolonien Bericht. Die Glieder des Teams, die im Auftrage des Mennonitischen Zentralkomitees und der Mennonitenkolonien von Paraguay tätig waren, sind Robert Unruh, Direktor der Versuchsstation, Chaco; Dr. Harold Kauffman, Pflanzenpathologe vom International Rice Research Institute, Los Banos, Philippinen, ein ehemaliger MCC-Arbeiter und Absolvent des Goshen College und der Michigan State University, und Dr. Leonard Siemens, Professor der Pflanzenwissenschaft, University of Manitoba, Winnipeg.

Das Studienteam war gebeten worden, einen realistischen Plan zu landwirtschaftlicher Forschung und Ausbau auszuarbeiten. Man versuchte besonders, alle Kolonien bei gemeinsamer Forschung und Finanzierung einzuschließen.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107.

Das Team schlußfolgerte, daß das landwirtschaftliche Ausbauprogramm neben weitergehender Forschung und lokalen Versuchsstellen besondere Betonung erfordert. Es empfahl die Anstellung eines vollzeitigen Leiters der Ausbauarbeit mit einem Büro an zentraler Stelle und einem im Außendienst stehenden Helfer, der mit indianischen Siedlern zusammenarbeitet.

Das Team entwarf drei Alternativvorschläge zum Handeln: 1. Die Versuchsfarm auf dem gegenwärtigen Gelände soll aufrechterhalten werden und der Außendienst soll intensiviert werden. 2. Fortsetzung einer Viehranch auf der gegenwärtigen Farm und Eröffnung einer anderen Pflanzenstation in der Kolonie Menno. 3. Eröffnung einer neuen Station an einer anderen Stelle.

Die Forschungsprojekte dem Vorrange nach sind Vieh (Rinder, Schlacht- und Milchvieh, Geflügel und Schweine) und Pflanzen (Baumwolle, Erdnüsse und Sorghum).

Die Studiengruppe empfahl eindringlich die Gründung eines landwirtschaftlichen Aufsichtsrates mit Vertretern von jeder Kolonie. Solch ein Rat würde den Bericht der Gruppe weiter erwägen, Richtlinien und Budgets zur Entwicklung von Experimentation und Ausbauprogrammen festsetzen und ein Glied zur Zusammenarbeit mit dem bestehenden Interkolonie-Komitee zur Gründung einer technischen Landwirtschaftsschule in der Kolonie Menno einrichten. Die paraguayischen Mennoniten haben volle Freiheit, welche Schritte sie aufgrund des Studienberichts zu unternehmen gedenken.

In der Vergangenheit war die Versuchsstation ein lebenswichtiger Faktor bei der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonien. Die Station verbesserte Vieh und Geflügel, indem sie Qualitäts-Zuchttiere zur Verfügung stellte, bessere Sorten von Baumwolle, Gras und Erdnüssen einführte und Geräte wie Erdnußdrescher baute und vorführte.

Der Chaco, ein Gebiet von der Größe des Staates Kansas, ist trocken und sandig und schwer zu bebauen. Trotz dieser Widrigkeiten haben die paraguayischen Mennoniten eine produktive Landwirtschaft geschaffen. Die Zukunft einer solchen Oekonomie liegt in der Ausdauer der paraguayischen Mennoniten und in den Einsichten, die bei den Versuchsfarmprogrammen gewonnen werden. Das vorgeschlagene Versuchs- und Ausbauprogramm wird mehr wirtschaftliche Gelegenheiten für junge Mennoniten bieten, die in den Kolonien bleiben, es wird zum Indianer-Siedlungsprogramm beitragen und vermehrte Zusammenarbeit zwischen den Chaco-Kolonien und den Kolonien in Ostparaguay fördern. *

Grosvenor Place bietet Alternative zum Gefängnis

Von Henry Dück, MCC (Winnipeg)

Es ist jetzt über ein Jahr her, seitdem das Mennonitische Zentralkomitee (MCC) Grosvenor Place in Winnipeg, Man., eröffnete, ein Pionierprojekt auf dem Gebiet des Korrekturwesens. In dieser Zeit haben Gerichte und die Bewährungsabteilung von Manitoba 19 Menschen nach Grosvenor Place verwiesen. Grosvenor Place ist eine Bewährungsherberge, welche sieben 18—25 Jahre alten Männern Platz bietet, die zum ersten Male vor Gericht erscheinen mußten. In den meisten Fällen steht eine Gefängnisstrafe auf dem Vergehen, aber wegen der Alternativ-Einrichtung des MCC erhalten die Männer eine Chance für Bewährung unter strikter Aufsicht.

Diebstahl und Einbruch sind die häufigsten Vergehen, derer sich die Burschen schuldig gemacht haben, die nach Grosvenor kommen. In über der Hälfte dieser Fälle hatten die Männer Alkohol genossen. Andere Vergehen sind Sachschaden, öffentliches Aergernis, Belästigung, Betrug, Fälschung und Rauschgifthandel. Vierzehn der 19 Insassen hatten Straftaten als Jugendliche begangen und neun Insassen sind in einer Art Jugendanstalt gewesen. Mehrere hatten oder haben ernsthafte Rauschgiftschwierigkeiten. Vier der Burschen sind mennonitischer Herkunft.

Wir werden häufig gefragt, ob das Programm erfolgreich ist. Wir wünschten, daß der statistische Bericht besser aussähe, aber ich glaube, daß in jedem Fall ein bleibender Eindruck bei den Menschen haftet, die bei uns gewesen sind. Vier Insassen stehen jetzt auf eigenen Füßen und arbeiten weiter auf ihrer Stelle. Acht Männer wurden wieder in Verbrechen verwickelt. Drei von ihnen erhielten Gefängnisstrafen, einer wartet auf den Prozeß, zwei verließen aus eigenen Stücken Grosvenor und zwei wurden uns wieder übergeben. Einer mit starker Selbstmordtendenz wurde ins Selkirk Mental Hospital gebracht, hat aber inzwischen Selbstmord begangen.

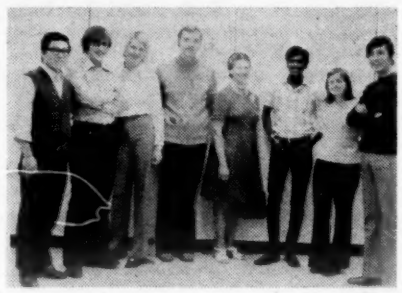
Unser Rehabilitationsprogramm besteht hauptsächlich darin, beständige Lebensverhältnisse für die Insassen zu bieten. Wir helfen den Burschen bei der Arbeitssuche, da sie in den meisten Fällen ein schlechtes Arbeitsregister haben. Einmal in der Woche haben wir eine Hausversammlung, bei der wir die verschiedenen Lebensaspekte besprechen, die uns betreffen — auf der Straße, auf der Arbeitsstelle oder hier im Haus. Wir versuchen auch etwas Gruppenaktivität zu arrangieren, wie Schwimmen oder Besuch einer Sportveranstaltung. Es ist oft schwierig, die Insassen dazu zu bringen, als Gruppe zu funktionieren.

Die Insassen können ihre Familien oder Freunde besuchen und gelegentlich die Nacht woanders verbringen, besonders zum Wochenende. Beim gemeinsamen Leben und Tun ergeben sich viele Möglichkeiten zur Beratung der Burschen. Sie zeigen wenig Interesse an der Besprechung geistlicher Dinge, aber wenn es sich ergibt, sprechen wir mit ihnen über Glaubensdinge. Die Aufenthaltsdauer ist von Person zu Person verschieden. Der Durchschnittsaufenthalt der Burschen, die im ersten Jahr nach Grosvenor kamen, war 4,75 Monate. Der längste Aufenthalt bis jetzt war achteinhalb Monate. Einer der Burschen, der zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, war acht Monate bei uns gewesen. Dies zeigt, wie schwierig es für einige Insassen ist, Probleme mit tiefen Wurzeln zu überwinden.

Herr C. R. Friesen, Direktor von Grosvenor, hat sein Büro im Grosvenor-Haus. Er kümmert sich um Eintrittsberatung, Arbeitsstellen, Programmplanung und Leitung. Als Hauseltern sind meine Frau Marie und ich für die Küche, Reinigung und allgemeine Aufsicht im Hause zuständig. Oft bedeutet dies einfach, da zu sein, zur Verfügung zu stehen und damit Schritt zu halten, was die Jungen tun. Zuweilen paßt einer der Burschen auf unsere Kinder im Alter von fünf und sieben Jahren auf. Einmal im Monat haben wir ein freies Wochenende. Verschiedene Ehepaare von Winnipeg kommen zum Wochenende nach Grosvenor und wir ziehen dann in deren Häuser. Zuweilen übernehmen unser Direktor und seine Frau unsere Arbeit.

Wir freuen uns im allgemeinen über das Projekt. Wir haben ein gutes Arbeitsverhältnis zu den Gerichten und der Bewährungsabteilung. Die Gerichte erkennen Grosvenor gewiß als Alternativeinrichtung zur Inhaftierung an. Meistens schätzen die Burschen in Grosvenor diese Möglichkeit. Sie sind gewöhnlich umgänglich, aber es gibt die gewöhnlichen Reibereien, wenn einige ihrer Pläne für die unmittelbare Zukunft zunichtegemacht werden. Wir sind der Ansicht, daß die allgemeine Einstellung der Insassen aus der folgenden Bemerkung hervorgeht, die einer von ihnen kürzlich machte. Während wir darüber sprachen, daß fast fünf Monate vergangen waren, seitdem er zu uns gekommen war, sagte er: „Mir scheint, als sei es gestern gewesen."

Acht Jugendliche aus Übersee für sechs Monate in Manitoba



Acht junge Trainees aus sechs Überseeländern sind zur Zeit für einen sechsmonatigen Aufenthalt in mennonitischen Familien in Manitoba.

Das vom MCC durchgeführte Trainee-Programm gibt Personen aus dem Ausland die Gelegenheit, ihr berufliches Wissen zu erweitern und auf ein Jahr am nordamerikanischen Familien- und Gemeindeleben teilzunehmen.

Nach ihrem Aufenthalt in Manitoba werden die acht jungen Leute für die verbleibenden sechs Monate zu anderen Plätzen in die Vereinigten Staaten oder Kanada versetzt. Zu gleicher Zeit sind junge Leute aus Kanada und den USA unter ähnlicher Vereinbarung auf ein Jahr in europäischen Heimen.

Drei der sich in Manitoba befindlichen Trainees sind aus Deutschland: Rosemarie Wiens, Joerg Pfeifer und Renate Pfeifer, die alle bei Frau H. F. Klassen, 54 Noble, Winnipeg, wohnen. Rosemarie unterrichtet am Mennonite Brethren Collegiate Institute, Joerg arbeitet bei Redekopp Lumber, und Renate ist Lehrerin im Kindergarten der North Kildonan Mennonitischen Kirche.

Satarla Paranjothy aus Indien wohnt bei der Familie Walter Klassen, 245 Gilmore, Winnipeg, und arbeitet für das "Gospel Light Hour"-Programm.

Issa Sweitys Heimat ist der Jordan (Westufer). Er ist bei D. W. Friesen und Söhne, Altona, angestellt.

Selma Vogt aus Paraguay wohnt und arbeitet im Menno-Altenheim in Grunthal.

Dan Yang aus Taiwan arbeitet im Fleischgeschäft Bergman in Blumenort und wohnt bei der Isaac-Brandt-Familie in Giroux.

Der Schweizer Trainee Daniel Engel arbeitet in Loewens Autowerkstatt in Steinbach und wohnt bei den Albert Loewens.

Das Büro des MCC (Manitoba), 1483 Pembina Highway, sucht Familien und Betriebe, die Trainees der nächsten, im Februar eintreffenden Gruppe aufnehmen würden. Interessierte Personen werden gebeten, das MCC-Büro anzurufen oder mit Mitgliedern des Komitees zu sprechen, das die Zuweisung der Trainees in Manitoba bearbeitet. Die Mitglieder dieses Komitees sind: Arnold Schroeder, Winkler; Levi Schellenberg, Kleefeld; Verna Schroeder, 122 Ethelbert St., Winnipeg; Vera Isaac, 309-1255 Grant, Winnipeg; und Kathleen Driedger, 69 Sandra Bay, Winnipeg.

Familien, die einen Trainee aufnehmen, verpflichten sich, Unterkunft, Verpflegung und $20 monatliches Taschengeld aufzubringen und $85 pro Monat an das MCC zu zahlen für Reise-, Arzt- und andere Kosten.

MARTENS & DENNEHY
Deuschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE
LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

7.30 Uhr abends, in der Elmwood-MB-Kirche, Winnipeg, von Br. P. J. Dyck, MCC (Akron), gezeigt werden.

— Die Jugendfreizeit am 27., 28. und 29. Oktober in Winkler, Man., auf der Dr. David Ewert über das Thema „Mein Leben — mein Glaube" sprach, war ein großer Erfolg. Es waren viele Jugendliche aus allen Gemeinden erschienen, obwohl der erste Schnee es erschwerte.

— Sonntag, den 29. Oktober, berichteten abends in der Elmwood-MB-Kirche die Geschwister Martin Durksen, Martin Hamm und Frau H. F. Klassen an Hand von Lichtbildern (Slides) über ihre Reise durch Südamerika zur 9. Mennonitischen Weltkonferenz.

— Der „Mennonitische Geschichtsverein" führt am Freitag und Sonnabend, dem 10. und 11. November, 8 Uhr abends in dem River East Collegiate, Winnipeg, das plattdeutsche Drama „Aufscheed von de Heimstead" von R. H. Unruh auf. Eintritt $1.50, Studenten $1.00.

— In der Scott-Street-MB-Gemeinde in St. Catharines, Ontario, findet in der Zeit vom 5. bis 12. November ein Evangelisationsfeldzug statt. Pred. Peter Unrau ist der Evangelist. Während der Wochentage wirkt Br. Unrau im Eden Christian College. Abends sind die Versammlungen in der Scott-Street-MB-Kirche.

— Die Virgil-MB-Gemeinde, Ontario, feierte am Sonntag, dem 29. Oktober, ihren 40. Jahrestag mit einem Gottesdienst und einer Heimkehr ehemaliger Glieder. Der Gottesdienst begann um 3 Uhr nachmittags. Im Abendgottesdienst brachten Geschwister John Enns einen Bericht in Wort und Bild von ihrer Arbeit in Brasilien.

— Am Sonnabend, dem 4. November, war in der Highland-MB-Kirche in Calgary, Alberta, eine Christliche Bildungskonferenz geplant, mit besonderer Betonung der „Mittwochabend-Programme" in der Gemeindearbeit.

— Einen Evangelisationsfeldzug mit Bob und Ruth Dalke hatte die East-Chilliwack-MB-Gemeinde für die Zeit vom 29. Oktober bis zum 5. November geplant. Die Geschwister dienten jeden Abend mit Wort und Lied. Außerdem sollten sie Montag, den 30. Oktober, mittags eine J.S.C.F.-Versammlung in der Chilliwack Junior High abhalten, und am Donnerstag, dem 2. November, 12.30 Uhr nachmittags in der Chilliwack Senior High School. Donnerstag war abends als Familienabend vorgesehen, und Freitagabend als Jugendabend. Am Sonnabend waren keine Versammlungen.

— Die Jahressitzung des MCC (B.C.) fand am Sonnabend, dem 4. November, in Clearbrook statt.

— Konferenzevangelist Rudy Boschman nimmt vom 7. bis 10. November an der Sitzung der Behörde für Mission und Dienst in Reedley, Calif., teil und anschließend bis zum 14. November an der Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas, auch in Reedley. Vom 19. bis 26. führt er in Vineland, Ontario, einen Evangelisationsfeldzug durch, und vom 28. November bis 3. Dezember einen Feldzug in der Kitchener MB-Gemeinde. Vom 5. bis 10. Dezember ist eine Evangelisation in Riverville, Manitoba, vorgesehen. Mit Br. Boschmann wirkt als Team das Gospel-Messenger-Quartett, das die Versammlungen mit Gesang belebt.

— Die diesjährige Prediger- und Diakonenkonferenz für die MB-Konferenz von B.C. ist für das Wochenende des 24. und 25. November in der Bakerview-MB-Kirche zu Clearbrook, B.C., geplant.

— Herr Egon Garte, 8028 Dresden, Clara-Zetkin-Straße 19, DDR, Deutschland, ist Sammler von Color-Ansichtskarten und sucht Tauschpartner. Falls unter unseren Lesern Sammler sind, die sich dafür interessieren, die möchten sich bitte an Herrn Garte direkt wenden.

Erstaufführung
eines
deutschkanadischen
Schauspiels

Und keiner hoert hin

Generations - Konflikt
in einer Einwandererfamilie

Ein zeitnahes Schauspiel
von Gert Neuendorff

Playhouse Theatre

17. und 18. November 1972
8 Uhr abends

Eintrittskarten:

$2.50; $2.00; $1.50 — An der Theaterkasse und im Vorverkauf bei:

Haddon Hall Ltd.
288 Kennedy Street
Independent Furniture
499 Notre Dame Avenue
Redekopp Lumber
1122 Henderson Highway

Aus aller Welt

Wahlergebnisse in Kanada

Partei	Ost-Kanada	Quebec	Ontario	West-Kanada	Total
P.C.	22	2	41	44	109
Lib.	10	56	35	7	108
NDP	0	0	11	19	30
S.C.	0	15	0	0	15
Andere	0	1	1	0	2
Total	32	74	88	70	264

* * *

USA — So zerstritten die öffentliche Meinung in den USA über das Thema Vietnam in den vergangenen Jahren war, so positiv war am 27. Oktober das Echo auf die Erklärung des Präsidentenberaters Henry Kissinger, der Frieden sei „zum Greifen" nah.

Präsident Richard Nixon sagte in einer Wahlrede in Huntington im Bundesstaat Westvirginia: „Ich bin zuversichtlich, daß wir unser Ziel erreichen — einen ehrenhaften Frieden, nicht einen Kapitulationsfrieden in Vietnam."

Verteidigungsminister Melvin Laird teilte in London mit, seit dem 27. Oktober seien alle Bombenangriffe gegen Ziele oberhalb des 20. Breitengrades in Nordvietnam eingestellt worden. Kissinger hatte Nordvietnam schon darüber unterrichtet.

— Die politische Entwicklung des Vietnam-Konflikts war am 27. Oktober, einen Tag nach dem Bekanntwerden einer weitgehenden amerikanisch-nordvietnamesischen Friedensregelung, durch gegenläufige Tendenzen gekennzeichnet. Während der südvietnamesische Präsident Thieu seine Auffassung bekräftigte, ohne seine Unterschrift werde es keinen Frieden geben, drückte der amerikanische Präsident Nixon seine Zuversicht aus, daß die noch bestehenden Differenzen überwunden werden könnten. Die USA haben inzwischen die Bombardierung nördlich des 20. Breitengrades eingestellt. Nordvietnam hat sich zu einer Unterzeichnung der Friedensregelung am 31. Oktober bereit erklärt. Der sowjetische Ministerpräsident Kossygin äußerte seine Hoffnung auf einen baldigen Abschluß der Verhandlungen.

— Die Begleitumstände der einseitigen Veröffentlichung der Dokumente haben die Vereinigten Staaten, die sich praktisch dem Fait accompli zu beugen scheinen, in eine fast demütigende Lage gebracht. Mehr denn je hat die gegen Nixon angewandte Taktik dahin tendiert, ihn in ein Dilemma zu manövrieren: Er mußte entweder die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges tragen oder seine Verbündeten im Stich lassen und sich zum politisch Besiegten eines Krieges stempeln lassen, den er militärisch nicht verloren hat. Die Lage ist für die Vereinigten Staaten deshalb so delikat, weil die Regelung, deren Wortlaut veröffentlicht wurde, als offiziell nur zwischen Washington und Hanoi abgeschlossen präsentiert wurde. Den Vereinigten Staaten wurde dabei die undankbare Aufgabe zuteil, die Regelung ihren Saigoner Verbündeten aufzuzwingen. Aus Saigoner Sicht stellt sich Nixon als Diktator dar.

— Aus Protest gegen die angekündigten amerikanischen Weizenlieferungen an die Sowjetunion sind Angehörige der militanten Jüdischen Verteidigungs-Liga in ein New Yorker Büro der Kampagne für die Wiederwahl von Präsident Nixon eingedrungen. Eigenen Angaben zufolge beschmierten sie dort die Wände mit roter Farbe und streuten Weizenkörner auf dem Boden aus.

— Thomas de Gregorio, der 26jährige amerikanische Deserteur, der verdächtigt wird, am 6. Oktober im Alpenexpreß bei Northeim seine beiden Bewacher und eine Zugpflegerin erschossen zu haben, ist in ein Mannheimer Militärgefängnis eingeliefert worden. De Gregorio hatte sich im Libanon dem US-Militärattaché gestellt.

* * *

Argentinien — Der ehemalige argentinische Präsident Juan Domingo Peron soll am 17. November aus seinem Madrider Exil nach Buenos Aires zurückkehren. Wie die argentinische Regierung bekanntgab, hat sie für diesen Tag einen Sonderflug der italienischen Luftverkehrsgesellschaft Alitalia genehmigt, von der die peronistische Bewegung eine Maschine gechartert hat, mit der Peron nach Buenos Aires fliegt.

* * *

Irland — Die Bevölkerung der Irischen Republik wird voraussichtlich am 30. November darüber abstimmen, ob die katholische Kirche weiterhin den verfassungsrechtlichen Status einer Staatskirche haben wird. Die Änderung ihrer Stellung ist Gegenstand eines Gesetzentwurfes, den die irische Regierung dem Parlament zugeleitet hat.

* * *

Nordirland — Die für den 6. Dezember vorgesehenen Kommunalwahlen in Nordirland, die ersten seit fünf Jahren, sind für zunächst unbefristete Zeit verschoben worden. Es wird jedoch damit gerechnet, daß ise im nächsten Frühjahr stattfinden sollen.

Das Büro des britischen Nordirland-Ministers William Whitelaw begründete in Belfast den Aufschub damit, daß vor den Kommunalwahlen die geplante Volksabstimmung über einen Verbleib Nordirlands im Vereinigten Königreich oder einen Anschluß an die Republik Irlan dstattfinden solle. Ein Vorziehen dieser Volksabstimmung hatten verschiedene politische Gruppen der Provinz gefordert. Vor allem die protestantische Mehrheit hatte sich für eine baldige Abstimmung eingesetzt, um so ihre entschiedene Ablehnung eines Anschlusses an Irland öffentlich bekunden zu können. Die Kommunalwahlen sollten zum erstenmal nach einem neuen System abgehalten werden, das der katholischen Minderheit eine ihrer Zahl angemessene Vertretung sichern würde.

* * *

England — In feierlicher Form wurde Bundespräsident Heinemann am 27. Oktober, dem letzten Tage seines Staatsbesuchs, in Großbritannien die Ehrendoktorwürde der Juristischen Fakultät der schottischen Universität Edinburgh verliehen. Am Eingang der Universität demonstrierte eine kleine Gruppe von Jugendlichen gegen den Bundespräsidenten.

In seiner Dankadresse erklärte Heinemann in der Universität: „Ich kann mir kein Europa vorstellen, in dem die Universitäten in einem elfenbeinernen Turm leben." Zur aktuellen Situation der Hochschulen warf Heinemann die Frage auf, ob man weitblickend genug sein werde, Erziehung und Bildung einen angemessenen Raum in der Gesellschaft zu geben. Noch sei es offen, ob die Hochschulen geistige Zentren mit Anregungen für die ganze Gesellschaft werden oder ob sie sich abkapseln und „ihr eigenes Leben oder — zeitgemäßer — ihre eigenen Revolutionen leben".

— Bei einer Nachwahl im englischen Wahlkreis Rochdale haben die Liberalen den bisher von Labour gehaltenen Unterhaussitz gewonnen. Die Zahl ihrer Mandate erhöht sich damit auf sieben. Der drei Zentner schwere, 45 Jahre alte Junggeselle Cyrill Smith erhielt mehr als 19 000 Stimmen, whrend Labour mit 14 000 und die Konservativen mit 8000 zufrieden sein mußten. Mehr als 400 Stimmen errang ein unabhängiger Kandidat, der den Wahlkampf ausschließlich unter der Parole „Stoppt die Einwanderung aus dem Commonwealth" geführt hatte. Wahlbeobachter glauben, daß er viele Stimmen von dem Labour-Kandidaten abzog. Die Zahl der Inder und Pakistani in Rochdale war in jüngster Zeit stark angestiegen.

— Der britische Außenminister Sir Alec Douglas-Home hat eine fünftägige China-Reise angetreten. Es wird in Peking zur ersten Begegnung zwischen beiden Regierungen auf höherer Ebene seit dem Bestehen der Volksrepublik China kommen.

Die Tatsache, daß Sir Alec sich so spät der allgemeinen diplomatischen Sternfahrt nach Peking angeschlossen hat — er führt nach chinesischer Statistik die 34. offizielle ausländische Regierungsdelegation dieses Jahres nach

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit in Leamington, Ontario

Es war am 14. Oktober 1972, als Geschwister Isaak und Tina Unrau ihr 50jähriges Ehejubiläum feierten. Es war ein schöner Tag in der Natur und auch besonders in den Herzen der Familie Unrau. Froh bewegt unter Orgelspiel von Linda Derksen nahmen die Geschwister mit ihren drei Paar Kindern und 7 Enkelkindern ihre Plätze vorne in unserem Versammlungshaus ein.

Nach der Begrüßung von Br. Konrad, unserem Leiter, wurde das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" gesungen, und auch die Verse aus Psalm 103, 1—6 und 118, 23—25 verlesen und Gebet.

Unser Quartett, zwei Brüder Bartel und zwei Brüder Hamm, sangen so treffend das herrliche Lied: „Bleibe bei uns, wenn es Abend wird."

Br. Derksen, als erster Redner las die Worte aus Psalm 116, 12—15. Er betonte, daß der größte Dienst Danksagung sei, auch Geschwister Unrau finden Ursachen zu danken. Durch manche Tiefen hat der Herr sie geführt, auch hatte die Familie am Sterbebett des Vater gestanden. Doch in seiner Güte hat der Herr sie herausgeführt auf die Höhe. Heute feiern sie ein Dankfest. Ihre drei Kinder, Anne Lipps, Walter und Elfriede Reimer sangen darauf das Lied: „Hand in Hand mit Jesu."

Br. Winter als zweiter Redner las die Worte aus Psalm 91, 1—2. Er sprach eigentlich als Vertreter der Familie Unrau. Sein Schwiegervater war der Bruder des Jubilars, der leider in der Verbannung umgekommen ist. Er wußte manches aus der Familie zu erwähnen. Sein Onkel, Isaak Unrau, mußte noch in seinen jungen Jahren ins Sanatorium und war dort fünf Jahre, und die Tante Tina blieb mit drei kleinen Kindern zurück und mußte sich fürs tägliche Leben durchschlagen. Nach vier Jahren Krankheit an den Lungen kam der Onkel relativ gesund aus dem Sanatorium nach Hause, doch nur mit einer Lunge. Der einzige Sohn Walter hatte vor einigen Jahren eine schwierige Kopfoperation. Montelang war er im Hospital. Heute ist er gesund unter uns. Die jüngste Tochter mit ihrem Mann hatte ein schweres Autounglück und ihr Leben hing an einem Faden. Jetzt sind sie beide hier und helfen das Fest verschönern. Wahrlich viel Ursache zu danken und weiter auf Gott zu hoffen.

Darauf sangen die zweite Tochter Elfrieda und Edwin Reimer, die von einem leichtsinnigen Autofahrer einst so nahe des Todes gebracht wurden, das herrliche Lied: „Auf Adlers Flügeln getragen."

Als dritter Redner stand Br. Isaak Tießen auf und sagte bewegt: „Es ist, als wehe eine himmlische Atmosphäre!" Auch er als alter Freund erzählte manches aus der Familie Unrau, und er stützte sich auf die Worte aus Hebr. 13, 8: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Wie der Herr den Bruder im Sanatorium gesucht und gefunden hatte. Gott hatte das Ziel mit ihm erreicht. Er hatte seine Seele und seinen Körper genesen lassen. Er durfte dann 20 Jahre als Frucht- und Gemüseinspektor in Leamington dienen. Der Herr ist mit seiner Familie und mit ihm auch heute in der Gegenwart und wird es auch in der Zukunft bleiben. So haben die Geschwister einen lichten Abend vor sich. Das Quartett sang dann so passend die inhaltsreichen Worte: "He giveth and giveth again."

Nach einigen Schlußbemerkungen von Br. Konrad betete das Jubelpaar und dankte Gott für die Führungen in ihrem Leben und für das Gelingen ihres 50jährigen Ehejubiläums. Br. Konrad sprach den Segen über die Versammlung. Dann folgte der zweite Teil des Festes.

Unten im Kellerraum ging es an schön geschmückten Tischen bei einer heißen schmackhaften Mahlzeit frei und rege her. Frisch erschallte das Tischlied von jung und alt: „Dankt dem Herrn mit frohem Mut."

Darauf folgte ein Programm mit manchen Überraschungen für das Jubelpaar. Mein Sohn Edwin, der Schwiegersohn von Geschwister Unrau, leitete diesen Teil. Es gab recht viel Abwechslung. Ein Quartett, darunter die jüngste Schwester von Schwester Unrau, brachte ein altes Lied, in dem immer die aufmunternden Worte „Dankt für die Freuden, dankt für die Leiden" zum Ausdruck kamen. Neben allgemeinem Gesang wurden von Freunden zwei Duette und ein Solo vorgetragen und auch Gedichte vorgelesen, eins von der jüngsten Enkeltochter Jenny Reimer.

Br. Peter Dick aus St. Catharines, ein Neffe des Jubilars, sprach anhand von Jes. 29, 11: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr . . ." Er erzählte von seinem großelterlichen Hause Unrau, von der christlichen Atmoshpäre, die darinnen geherrscht hatte. Sie waren ihm zum Segen gewesen, aber auch sein Onkel und seine Tante, die heute ihre Goldene Hochzeit feiern.

Bei dieser Feier wurde in vier Sprachen gesprochen. Br. Tießen hatte oben im Andachtssaal ein kurzes Gedicht in Russisch deklamiert. Manches war in englischer und in deutscher Sprache gebracht worden, und nun kam noch etwas in Plattdeutsch von George Driediger. Tochter Elfrieda hatte ihm etliche Stützpunkte gegeben aus dem Leben ihrer Eltern, und nun hatte er sie in Poesie gekleidet in Plattdeutsch.

An Humor fehlte es auch nicht. Er erzählte, wie die jungen Leute sich im Alter von 18 und 19 Jahren kennenlernten. Er wohnte in Rudnerweide in der Molotschna-Kolonie, sie war ein Flüchtlingsmädchen vom Terek. Von den interessanten Geschenken, die damals in der knappen und schweren Zeit so wichtig waren. Dann erzählte er auch von der Verlobung und von der Hochzeit in geborgten Kleidern. Weiter von der Auswanderung als junge Leute und endlich von dem Landen in Leamington, wo es schön sein würde, wo sie wohnen wollten und wo sie heute noch wohnen. Das Gedicht in Plattdeutsch war wirklich gelungen.

Auch die zweitälteste Enkeltochter brachte etwas aus dem Leben der Großeltern, und zwar aus der ganz ersten Zeit. Linda Lipps stellte ihre Urgroßmutter Unrau vor, mit einem kleinen Baby-Jungen auf dem Schoß, der einen Namen haben sollte. Sie reihte alle Namen ihrer Kinder auf, und nun war das 16. Kind da. Sie suchte in der Bibel nach Namen und fand nicht Gefallen an Methusalem, Obadja und andere, endlich Isaak, ja, das ist ein Name. Und so heißt er bis heute „Isaak Unrau".

Pat Unrau, als Urgroßmutter Boschman, freute sich zu ihrer kleinen Tina und hat sie in der Wiege liegen. Nach gewohnter damaliger Zeit singt sie ihr ein Wiegenlied vor und diesmal mit Gitarrenbegleitung. Inzwischen wurden Fotografien aus dem Leben der Geschwister an der Leinwand gezeigt. Auch war ein Familienbild mit Gedicht von dem Bruder Gerhard Unrau aus Rußland geschickt worden. Zum Schluß dankte Ed Reimer allen, die sich beteiligt hatten an dem Fest.

Br. Konrad überreichte den Geschwistern im Namen der Gemeinde ein Geschenk als Anerkennung für den Dienst, den der Bruder getan hat und heute noch tut. Er ist Schreiber gewesen und steht heute noch an der Leitung der Sonntagsschule. Auch hilft er in der „Diel a Medetation"-Arbeit und ist der Korrespondent für die Rundschau. Dann sprach auch der Jubilar Worte des Dankes an alle. Besonders aber pries er Gott für seine Gnade und betete.

So kam dieser so lang ersehnte und doch bewegte Tag zum Abschluß. Der Herr hatte Gnade geschenkt und reichlich gesegnet.

Auf Wunsch der Geschwister geschrieben,

Frau Gerhard Reimer.

Familientreffen

Vom 18. bis 21. August tagte in Osoyoos, B.C., ein Treffen der Hamm-Wilms-Familie, bestehend mit Eltern, Kindern, Enkelkindern und Urenkelkindern aus 89 Gliedern, von denen 68 zugegen waren.

Aus fünf Provinzen, von Ontario bis B.C., kamen sie, um hier an dem schönen See drei Tage zusammen in einem Motel oder in der Nähe in einem Trailerpark zu wohnen. David Ewerts, Virginia, und Walter Hamms, Australien, konnten nicht dabei sein. Sie berichteten aber brieflich.

Auf dem Bilde links vorne, A.-Litz-Familie, hinter ihnen John Hamms, ihnen zur Seite Bill- und Herman-Wilms-Familien, hinter ihnen George Gedderts, ganz hinten Jake Bergmanns, neben ihnen Martin Hamms, vor ihnen Cornel Hamms (hinter Vater Martin Hamm), dann die Sieberts-Familie mit drei verheirateten Kinderpaaren, rechts von ihnen D. Epps und ganz rechts Peter und Frank Hamm und Familien. Walter Hamms (Australien) und David Ewerts (USA) fehlen.

Es war ein frohes Wiedersehen und sich kennenlernen, eine Zeit der Erfrischung und der Gemeinschaft. Das Wetter war ausgezeichnet und das Wasser sehr angenehm.

Einige Höhepunkte des Treffens wären zu erwähnen. Nach dem gemeinsamen Mahl am Sonnabend folgte eine Zeit des Zeugnisses und des gegenseitigen Austausches. Jede Familie berichtete kurz über ihre Erfahrungen. Später am selbigen Abend versammelte sich jung und alt am Ufer und sie sangen aus Herzenslust. Sonntagmorgen versammelten wir uns hier zum Gottesdienst und wurden lebhaft erinnert an Jesu Treffen mit seinen Jüngern am See Genezareth. Wie Petrus dermaleinst wurden wir durch die Botschaft aufgefordert: „Fahrt auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut." Nur zu schnell vergingen die schönen Tage des Beisammenseins. Lange werden sie uns in Erinnerung bleiben.

G. D. Geddert

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (University of Calgary)

(27. Fortsetzung)

Ob er etwa aus den bitteren Erfahrungen heraus geändert hatte? — Die gastfreien Wirte Weihers boten eben dieser Kommission eine Tasse Kaffee an, als von der Kirchen-Versammlung her ein Bote zur Sitzung rief, da man dort mit allen andern Fragen fertig war. Der neugebackene Leiter der neuen Organisation bekam das Schriftstück in die Hand für den Vortrag in der Kirche und alle eilten zur Sitzung. Ält. Plett, der Leiter der ganzen Sitzung, stand unter der Kanzel vor einem Tische, B. Janz an der linken Seite unterhalb der Erhöhung für die Prediger und verlas das Schriftstück über den zukünftigen Gang der Organisation. Es wurde ohne Veränderungen angenommen. Die Einzelheiten und alles weitere, was damit verbunden war, sollte Aufgabe des Komitees sein. Nun sollte geschlossen werden. Da bat Janz um ein Wort in persönlicher Sache. Es wurde ihm gewährt. Er machte etwa folgende Erklärung: "Diese Versammlung gibt dem Komitee die Aufgabe, an die Sowjet-Regierung zu gehen und zu vertreten und zu behaupten, daß die menn. junge Mannschaft alle wehrlos ist. Doch sowohl die rote Regierung wie auch wir alle wissen, was durch den Selbstschutz geschehen ist. Es wird furchtbar hart sein, jene zu überzeugen, daß wir wehrlos sind. Zudem wissen wir selbst nicht, ob tatsächlich Wehrlosigkeit da ist; vielleicht wollen sie jetzt wehrlos sein, wenn aber etwas anderes kommt (die Deutschen), dann schießen sie wieder. Wollen wir wirklich eine wehrlose Stellung für die Zukunft einnehmen, so ist es hier am Platze, daß wir bekennen: Was geschehen ist, das ist leider geschehen, aber es tut uns leid, daß es geschehen ist. Das muß hier heute klar gestellt werden." Ält. Plett forderte die Versammlung zur Stellungnahme auf. Es meldeten sich mehrere zum Worte und bezeugten, daß die jungen Leute und auch wir durch die bitteren Erfahrungen des Selbstschutzes zur Einsicht gekommen seien und daher willig sind, unsere Stellung zu korrigieren mit der Ablehnung jeder weiteren Gewalt. Als man so fertig war zur Abstimmung, erhob sich der bewußte Bruder mit der Frage: „Aber wo bleiben dann die andern, die eine andere Überzeugung haben?" Alles stutzte, es gab eine Verwirrung. Janz ergriff wieder das Wort: „Liebe Brüder, es geht nicht darum, daß ich hier eine Stellung für Wehrlosigkeit durchpresse, aber es ist ganz klar, wenn wir bei der Regierung Wehrlosigkeit verlangen wollen, dann muß diese Stellung hier ganz klar sein. Zudem sind es weniger die jungen Leute, die die größte Schuld tragen, es sind mehr die alten. Daher ist hier der Platz, unsere Stellung neu zu klären. Wenn diese Versammlung nicht die Überzeugung dafür hat, dann fordere ich sie auch nicht. Aber dann lege ich hier meine Leitung für das Komitee nieder und bitte, einen andern Vorsitzenden zu wählen." Einige Momente verwirrtes Schweigen; alles schaute bald auf den Br. Plett, bald auf den entschiedenen Sprecher. Wieder ging die Debatte an. Viele Zeugnisse für Wehrlosigkeit kamen, bezeugten auch die Reue der jungen Leute und ihre Umkehr, behaupteten, daß wir solches Bekenntnis hier geben können und müssen. Wieder war alles fertig zur Abstimmung. Noch einmal erhob sich der bewußte Bruder mit der Frage und Erklärung: „Aber wo bleiben dann die Brüder mit einer anderen Überzeugung? Denkt doch an den Vater Abraham, den Glaubensvater aller Gläubigen, wie er seine 318 Knechte bewaffnete und in der Not den Lot und sein Haus errettete, u.s.w." Der Redner schwieg, die ganze Versammlung in Verwirrung schaute auf Janz. Der sagte nun mit aller Entschiedenheit: „Ich sehe, die Versammlung ist nicht klar, ihre Stellung einzunehmen. Ich weiß, daß es so unmöglich ist, mit solcher Frage durchzukommen, die jungen Männer frei zu bekommen, daher lege ich hier die gehabte Wahl nieder und bitte bestimmt einen andern zu wählen." Minutenlanges Schweigen! Plötzlich erhob Ält. Plett seine Stimme und sagte: „Wer dafür ist, daß wir mit unseren ganzen Leben und Trachten wehrlos sein wollen, der hebe die Hand!" Die ganze Versammlung einschließlich des opponierenden Bruders hob die Hand. Wieder schaute die ganze Versammlung auf den Mann an der Predigerbühne. Dieser nahm blitzartig zwei Gedanken auf: „Es ist dies nicht das, was du haben wolltest — die Verurteilung der Vergangenheit, aber ein Gelübde für die Zukunft. Es ist ein guter Anfang, treibe es nicht auf die Spitze, der Herr kann weiter helfen." Damit war er fest für seinen Beruf und eine Aufgabe, deren Tragweite und Last er nicht zum kleinsten Teil erfaßt hatte. Nun wird die Versammlung geschlossen.

Die Legalisierung der Organisation.

Der nächste Schritt, eine wirkliche Organisation zu bekommen, war die Legalisierung derselben im Regierungsamte des Government-Bezirks mit Sitz in Alexandrowsk, später umgenannt "Saporoschje." Da vorgesehen war, daß die zwei Bevollmächtigten Koop und Derksen zum Reisen bestimmt waren, so wurden sie in dieses Amt dirigiert. Sie kamen mit dem Bescheid zurück, daß wir Mennoniten wohl eine kirchliche Organisation haben können, die aber keine Rechte hat. Das war ja auch klar, da die rote Regierung es mit keiner Religion zu tun haben wollte. Janz sagte zu den beiden Brüdern: „Wir wollen auch keine Organisation ohne Rechte haben, sondern eine bürgerliche Organisation mit allen Rechten. Um dieses zu klären, machte er sich selbst auf den Weg auf einem Fuhrwerk jener Zeit, einem lumpigen Bretterwagen mit zwei mageren Pferdchen, Futter für dieselben und die Menschen. Es war mehr als eine Tagesfahrt. Das mennonitische Schönwiese lag ja ganz im Stadtzirkel. Dort fand man Unterkunft bei Janzens. Nun fingen die endlosen Gänge zu den roten Regierungsinstanzen an, die nach Gottes Vorsehung und dem Willen der Mennoniten in der Ukraine für 5 Jahre andauern sollten mit einer jährlichen Wiederwahl des Leiters. Es wurde im Amte der Jurist Belozwetow aufgesucht, der als Jurist-Consult im Amte diente. Er war der allen Mennoniten von Chortitza wohlbekannte Notarius, wo man allen Grundbesitz juridisch bestätigte. Er kannte sehr viele Leute persönlich. Er war aufs beste bekannt mit allen sozialen bürgerlichen Einrichtungen der Mennoniten, er kannte ihre Tradition. Dieser vielerfahrene Mann verstand sofort, was eigentlich die juridische Unterlage einer legalen Organisation der Mennoniten sein sollte. Er plante dafür eine eng-nationale Grundlage, brauchte aber ein paar Tage Zeit es allseitig aufzubauen. Da hat der Herr jenen Mann gebraucht den Mennoniten eine mit weiten Vollmachten ausgerüstete Organisation zu geben ohne Kommunismus da hineinzutragen, wie sie in dem ganzen roten Reich keine zweite Organisation erlangt hat. Den Rahmen dafür sollten die Mennoniten selbst bestimmen. Belozwetow schlug vor: Verband der bürgerlichen Gemeinden (Dörfer) und Gruppen der Mennoniten. Bei der Prüfung der Statuten zu Hause dachten manche Vertreter an den Rahmen des Gouverments Alexandrowsk, bis Neumann von Muensterberg vorschlug: Mennoniten des Südens Rußlands. Es sei hier vorweg bemerkt, daß dieser Name einstweilen von der Behörde angenommen wurde, daß aber der Name sehr beanstandet wurde, nämlich „des Südens Rußlands", als man mit dem Statut zur Ukrainischen Regierung in Charkow kam. Die Genossen dort wollten einen Zusammenhang dieser Organisation mit der früheren politischen Organisation von Denikin entdecken, wo auch die Worte „des Südens Rußlands" gebraucht waren.

Also Freund Belozwetow hatte das Statut fertig gestellt. Nach seiner Anweisung sollten von jedem Dorfe zwei Bürger mit Protokollbeschluß bevollmächtigt werden für die Konstitutionsversammlung. Es war in der ganzen Molotschna schwierig eine Mennonitische Versammlung mit mennonitischen Zielen einzuberufen. In der Halbstädter Wolost regierte als echter Roter Bagon, früher Angestellter der mennonitischen Druckerei „Raduga". Der Mann hat viele ins Gefängnis geführt und manche töten lassen. Gewiß würde der Mann das Protokoll einer mennonitischen Organisationsversammlung nicht bestätigen und doch war eine amtliche Bestätigung von der Wolost notwendig. In der Gnadenfelder Wolost regierte als Vorsitzender Abraham Duerksen, Sohn des vielbekannten Oberschulzen für 18 Jahre Gerhard Duerksen von Alexandertal. Man verständigte sich mit ihm im Voraus, daß er die Bestätigung für das Protokoll geben würde. Er wurde also ohne es zu wissen ein unentbehrliches Glied in der Kette der Errettung der Mennoniten. Nun wählte man das Dorf Margenau für die bewußte Versammlung, die wohl vollzählig beschickt wurde. Wie waren doch die Mennoniten in jenen Tagen der Not so einig, so voll Vertrauen zu Gott und ihrer Leitung. Das bewußte Protokoll für die Konstitution wurde aufgesetzt, angenommen und unterschrieben, und die Vollmachten der einzelnen Delegaten als Beweismaterial beigelegt. Dann war der Gnadenfelder Regent Duerksen wirklich willig, die Beglaubigung für die neue Organisation zu geben. In kurzen Strichen sei hier erwähnt, daß das Statut landwirtschaftliche, geschäftliche, industrielle und eng nationale Vollmachten besaß.

Die Reise nach Moskau.

In Sachen der Befreiung der mennonitischen Jungmannschaft vom aktiven Militärdienst kam das Komitee nicht zur Arbeit: 1) Es kam keine Aushebung noch für längere Zeit. 2) hörte man nichts von Moskau über den Gang der Dinge dort in dieser Beziehung. Aber die Anregung zur Gründung des Verbandes kam gerade von dieser Seite der Wehrlosigkeit: Die militärpflichtigen Jünglinge in Listen dem wehrlosen Rat in Moskau vorzustellen, der sie dann der Behörde zur Befreiung vorstellen sollte. Was würde nun die erste Arbeit des Verbandes sein zum Wohle der Kolonie?

(Fortsetzung folgt)

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Gott fragt uns nach dem Bruder

Es gibt Erlebnisse, die man am besten ganz für sich behält, um sie für das eigene Leben fruchtbar zu machen.

Andere Erlebnisse aber möchte man am liebsten in die Welt hinausschreien. So geht es mir diesmal. Und da ist es wohl gut, wenn ich die Sache hier einfach aufschreibe.

Mein Tag war sehr besetzt. Ich mußte dauernd die Uhr im Auge behalten, damit ich mit allem zurechtkam.

Als ich eilig mein Büro verlasse, um einen dringenden Krankenbesuch zu machen, begegne ich auf dem Flur einem jüngeren Mann. Flüchtig sage ich „Guten Tag!" und will weitergehen. Da sieht er mich so merkwürdig an, daß ich stehenbleibe und frage: „Wollen Sie zu mir?"

Ja, jetzt sehe ich erst, wen ich vor mir habe. Ein junger Bergmann ist es, aus dem Schwabenland, der auf der Zeche „unter Tage" arbeitet. Vor einem Jahr etwa war er zum erstenmal zu mir gekommen in großer Not. Es gehört zu den Ereignissen, die der Verstand nie begreift, wenn — ohne daß ein Mensch eingegriffen hat — ein starker junger Mensch auf einmal vom Geiste Gottes angerührt wird, sein Sündenleben im Lichte Gottes sieht, Angst bekommt vor der Hölle und voll Not einen Menschen sucht, der ihm Antwort gibt auf die Frage: „Was soll ich tun, daß ich errettet werde?"

So war er damals zu mir gekommen. Und ich hatte ihm den köstlichsten Helferdienst tun dürfen, den ein Mensch dem anderen tun kann: Ich führte ihn zu Jesus, dem Heiland der Sünder: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

Seitdem hatte ich ihn nicht mehr gesprochen. Nur im Gottesdienst sah ich ihn oft.

Und gehört hatte ich von ihm. Es wurde mir berichtet, daß er in dem Ledigenheim, in dem er wohnte, einen starken und segensreichen Einfluß auf die Kameraden ausübe.

Da steht er also nun etwas unbeholfen vor mir. „Wollten Sie zu mir?" frage ich noch einmal.

„Ich hätte Sie gern gesprochen", antwortet er zögernd. „Aber ich seh ja, daß Sie keine Zeit haben."

„Doch, doch!" erwidere ich schnell. „Steigen Sie nur zu mir in den Wagen. Ich muß bis ans andere Ende der Stadt fahren. Da können wir uns gut unterhalten."

Und dann fahren wir zusammen los. Während ich den Wagen durchs Gewühl steuere, berichtet er, daß er mit einigen jungen Burschen im Wohnheim einen Bibelkreis angefangen habe. Nun seien sie da an eine schwere Stelle im Johannesevangelium gekommen. Die müsse ich ihm erklären.

Jetzt habe ich eine gerade Straße vor mir. Da erfordert das Fahren nicht so viel Aufmerksamkeit. So kann ich ihm diese herrliche Bibelstelle erläutern. Er strahlt förmlich auf, als er's begriffen hat.

Inzwischen sind wir an dem Hause angekommen, wo mein Kranker wohnt. Ich mache meinen Besuch. Als ich aus dem Haus herauskomme, sieht mich eine Bekannte und bittet mich, sie in die Stadt mitzunehmen.

Das hindert ein weiteres geistliches Gespräch mit dem jungen Freund. Aber ich merke während der Fahrt deutlich, daß er noch etwas auf dem Herzen hat. Und als die Frau ausgestiegen ist, bitte ich: „Legen Sie doch mal los mit dem, was Sie jetzt bedrückt." Dabei fahre ich den Wagen in eine stille Seitenstraße und halte an.

Erregt sprudelt er los. Es ist wie eine Explosion. Aus tiefster Erschütterung kommen die Worte, die sich förmlich überstürzen:

„Heute morgen sind zwei Bergleute auf unserer Zeche tödlich verunglückt. Einfach zerquetscht wurden sie vom hereinbrechenden Gestein. Und den einen kannte ich. Er hat einige Zeit mit mir gearbeitet. Da hat er oft gespottet über Gott. Und er wußte allerlei Geschichten von Pfarrern. Ich habe dann immer geschwiegen; denn ich dachte, man könne ihm das Evangelium doch nicht klarmachen. Und ich fürchtete, er würde nur zornig werden, wenn ich etwas über Gott sagen würde . . . Und jetzt —" Ich merke, wie die Stimme meines jungen Freundes zittert. „Jetzt — ist — er — in der Ewigkeit — und — steht vor — Gott! Und ich — ich habe ihn nicht gewarnt. Und ich habe ihm nicht gesagt, wie er errettet werden kann! Ich bin schuldig an ihm!"

Dann ist ein langes Schweigen. Was soll ich auch sagen? Er kennt das Kreuz Jesu, wo man Schuld abladen kann. Das aber kommt später. Jetzt ist die Stunde des Gerichts, wo unser Herr ihm — und mir, ja auch mir zeigt, wie gerade die Kinder Gottes in ganz besonderer Weise schuldig werden können an ihren Brüdern. Jetzt ergeht es uns wie dem Manne Hiob, der sagte: „Will Gott mit dem Menschen rechten, kann der ihm auf tausend nicht e i n s antworten."

Erntezeit — Arbeitszeit

Unsere Gemeinde in Lage (Deutschland) darf wieder einmal dankbar auf einige besondere Veranstaltungen zurückblicken.

Am 8. Oktober hatten wir Br. Martin Homann von „Jugend für Christus" als Gastredner in unserer Mitte. Br. Homann sprach über Jeremia 8, 18—22. Er betonte besonders den 20. Vers: „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen." Wir leben noch in der Erntezeit, doch jede Ernte hat ein Ende. Tragen wir als Gotteskinder Verantwortung unseren ungeretteten Mitmenschen gegenüber? Merken wir, daß wir in einer besonderen Erntezeit leben? Br. Homann sprach sehr eindringlich und zeigte uns auch, wie wir bessere Arbeiter in der geistlichen Erntezeit werden können: Nämlich dadurch, daß wir i n t e n s i v e Nachfolger Jesu werden: Intensiv im Zeugen, intensiv im Spenden, intensiv im Beten.

Am Nachmittag fand in der Kirche der Baptistengemeinde die vierteljährliche Allianzversammlung statt, an der auch unsere Gemeinde teilnimmt. Gastredner war ebenfalls Martin Homann. Am Abend desselben Sonntags fand dann noch ein Missionsabend in unserem Versammlungsraum statt. Prediger Peter Hübert von der Radiomission in Quito (Ekuador) brachte einen Lichtbildervortrag über die Arbeit in der deutschen Abteilung von HCJB, Quito. Anschließend zeigte uns auch Br. Hübert an Hand des Wortes Gottes unsere Aufgabe als Gemeinde Jesu der Not gegenüber, vor allem der g e i s t l i c h e n Not in der Welt. Der Herr zeigte uns an diesem Sonntag in besonderer Weise sein Arbeits- und Erntefeld. Ob wir uns rufen lassen und intensive Jünger werden?

Samstagabend, den 7. Oktober, hatte unsere Jugend, im Rahmen der Evangelischen Allianz, einen Einsatz veranstaltet. Den Abend gestaltete eine Gruppe junger Leute aus Lippstadt. Sie sang einige Lieder mit Gitarrenbegleitung u. Br. Alfred Kowalsky, Leiter der Gruppe, hielt ein Referat über das Thema: „Was ist der Sinn des Lebens?" Anschließend wurde rege über die Ausführungen des Referenten diskutiert. Viele junge Leute waren zu dieser Veranstaltung gekommen und durften hören, daß nur Jesus unser Leben befriedigend auszufüllen vermag.

Doch es genügt nicht, daß junge Menschen nur auf solchen besonderen Einsätzen hören, wie und durch wen unser Leben sinnvoll wird. Darum sind wir auch dankbar für unsere Sonntagsschule, in der die Kinder schon früh im Worte Gottes unterrichtet werden. Zur Zeit besuchen bei uns etwa 50 bis 60 Kinder den Unterricht am Sonntagmorgen. Anläßlich der Versetzung in höhere Unterrichtsklassen wurde auch in diesem Herbst wieder ein Festgottesdienst gestaltet. Die 12jährigen Sonntagsschüler erhalten eine Bibel als Geschenk und eine Gruppe bzw. Klasse, füllt einen Teil des Gottesdienstes mit einem kurzem Programm aus. In diesem Jahr brachte die Jungschar das Programm unter der Leitung von Br. Wieler, der die Gruppe unterrichtet.

Noch von einem besonderen Höhepunkt möchte ich berichten. Und das war unser Erntedank- und Missionsfest am 1. Oktober. Das Motto dieses Tages — in großer Schrift auf Transparent — lautete: Danket dem Herrn! Dienet dem Herrn mit Freuden! Verkündigt sein Heil allen Völkern!

Viele Geschwister und Besucher waren gekommen, um dem Herrn an diesem Tage in besonderer Weise zu danken. Unser Festredner war Br. B. J. Braun. Er sprach am Vormittag und auch am Nachmittag. Der Chor sang einige Lieder, und die Jugend brachte nachmittags ein kurzes Programm. Ein Jugendlicher las einen Psalm und sprach ein Gebet, ein anderer gab ein persönliches Zeugnis und die ganze Gruppe sang das Lied: „Vergiß nicht zu danken dem gnädigen Herrn." Immer wieder kam es an diesem Tag zum Ausdruck, daß Danken mit Dienen zusammenhängt. Und Dienst ist auch die Verkündigung des Heils in mannigfacher Art und Weise. Br. Braun betonte, daß Gott uns ein Geheimnis anvertraut hat. Dieses Geheimnis aber dürfen wir nicht (wie andere Geheimnisse) für uns behalten. Wir sollen und müssen es weiter erzählen! Das Geheimnis lautet: Gott liebt dich und mich! Erzählen wir es weiter durch Wort und Tat! Danken und dienen wir dem Herrn täglich! Nur so wird uns der Herr brauchen als Arbeiter in seiner Ernte.

Luise Hammermeister

Panjabungan, Indonesien

Liebe Missionsarbeiter Keith und Sharon Waltner!

Gruß des Friedens zuvor!

Wir wünschen Euch des Herrn Hilfe,

Mennonitenkirche in Panjabungan.

Gesundheit, Kraft und Mut in der Arbeit unter den Eingeborenen in Sumatra, Euren Wohnort Panjabungan.

Euren lieben Brief mit der Photographie meiner lieben Mutter habe ich erhalten. Vielen Dank dafür! Wie schön, daß Ihr, Keith und Sharon, vor dem Grabe steht; es hat mich tief bewegt. Ich schaue zurück in meine Kindheit, war 7 Jahre alt, meine Schwester Anna und ich hatten Blumen gepflückt, liefen zum Grabe und riefen: „Mama, steh auf, wir haben Blumen." Wir verstanden noch nicht, daß Tod und begrabensein ein ewiges Scheiden auf dieser Erde ist. Der liebe Vater mußte uns trösten, daß die liebe Mutter jetzt im Himmel ist.

Freue mich, daß Ihr schreibt, daß in Pakantan auch ein altes Ehepaar wohnt, das sich unsrer aller erinnern kann, besonders der Eltern, und manches Euch berichten, was mir aus meiner Kindheit entschwunden ist. Gerne möchte ich den lieben Alten viele Fragen stellen, und den lieben Ort betreten, vor das Grab unserer Mutter treten; es geht nicht, mein Alter erlaubt es nicht.

Ich habe durch Anna Warkentin, MCC-Vertreterin, brieflich erfahren, wie schwer Eure Arbeit dort ist, daß Ihr aber mutig durch des Herrn Hilfe weitergeht. Ich weiß, der Erfolg der Arbeit ist nicht zu sehen, ja oft hoffnungslos; dies haben schon viele Missionsarbeiter erfahren; es ist auch gut so. Der Treuen Lohn für die Arbeit bleibt für die Ewigkeit. Hiermit schließe ich den Brief, schicke ihn nach Akron, Pennsylvanien, zur Uebersetzung ins Englische. Bitte schickt Photos von Eurer Arbeit in Panjabungan, ich werde das MCC in Akron bitten, es in unseren Zeitschriften zu veröffentlichen, so wie ich auch diese Photos veröffentlichen will.

Stets Euer in Liebe gedenkend, Eure
Wilhelmine Baier, geb. Nikkel.

Gottes Heimsuchung Aegyptens im Gericht

Von D. B. Wiens

Als Grundlage einer ferneren Wortbetrachtung lesen wir uns die ersten fünf Verse aus dem 7. Kapitel des zweiten Buches Moses. Hier lesen wir wie folgt: „Der Herr sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich zu einem Gott gesetzt über Pharao, und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet sein. Du sollst reden alles, was ich dir gebieten werde; aber Aaron, dein Bruder, soll's vor Pharao reden, daß er die Kinder Israel aus seinem Land lasse. Aber ich will Pharaos Herz verhärten, daß ich meiner Zeichen und Wunder viel tue in Aegyptenland. Und Pharao wird euch nicht hören, auf daß ich meine Hand beweise in Aegypten und führe mein Heer, mein Volk, die Kinder Israel, aus Aegyptenland durch große Gerichte. Und die Aegypter sollen's innewerden, daß ich der Herr bin, wenn ich nun meine Hand über Aegypten ausstrecken und die Kinder Israel von ihnen wegführen werde." So weit das teure Gotteswort.

Es ist die heutige Botschaft eine Fortsetzung über das Thema: Gottes Heimsuchung Aegyptens im Gericht. Die vorige Ansprache befaßte sich damit, was der Heimsuchung des Gerichtes Gottes über Aegypten vorausging. Heute nun kommen wir auf die Heimsuchung selbst zu sprechen.

Unsre Errettung aus Rußland hat eine große Aehnlichkeit mit der Errettung Israels aus Aegypten. In beiden Fällen gab es schwere Verhandlungen mit der Obrigkeit zu führen, wobei die führenden Männer sich unter persönlicher Todesgefahr für die Sache des Herrn einsetzten. Diesen Männern gab der Herr große Autorität, mit der sie vor die Obrigkeit hintreten konnten. Der Herr sagt zu Mose in unserm Textworte: „Siehe, ich habe dich zu einem Gott gesetzt über Pharao, und Aaron dein Bruder, soll dein Prophet sein" (Vers 1). Wenngleich Pharao auch nicht den Herrn Jehova und seine Autorität anerkannte, so soll er die Autorität Gottes nun doch kennenlernen, und zwar durch Mose, den der Herr zu einem Gott über ihn setzte. So hat der Herr auch heute seine Diener mit Autorität ausgerüstet und sie ausgesandt, das Evangelium zu verkündigen. „Mir ist gegeben alle Gewalt (Autorität) im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt . . .!" (Matth. 28, 18—19).

Der Herr sagt es dem Mose im voraus, daß Pharao ihn nicht hören wird, aber auch das soll dazu beitragen, daß er die Autorität Gottes an sich durch große Gerichte erfahren soll. Die Aegypter, samt Pharao, sollen es innewerden, „daß ich der Herr bin"! Dieses war wohl der Hauptzweck der Gerichte Gottes an Pharao und Aegypten, daß sie es innewerden sollten, daß der Herr wirklich Jehova ist. Dieser Ausdruck, „Ich werde sein, der ich sein werde, der Herr", zieht sich wie ein goldener Faden durch die ganze Heimsuchung des Gerichtes über Pharao. Es ist wert, daß wir das beachten.

Nun wollen wir uns **Gottes Heimsuchung Aegyptens im Gericht** ansehen. Hatten wir früher die Frage behandelt: Was ging dieser Heimsuchung des Gerichts voraus, so wollen wir nun über **die Heimsuchung des Gerichts selbst** zu sprechen kommen.

Es sind bekanntlich zehn Plagen, die der Herr über Aegypten kommen läßt. Vielleicht wäre es richtiger, die ersten neun dieser Heimsuchungen als Plagen und die Erwürgung der Erstgeburt der Aegypter als das eigentliche Gericht über Aegypten und Pharao zu bezeichnen. Daher kommen wir heute auf die neun Plagen zu sprechen.

Um einen besseren Ueberblick zu gewinnen über diese neun Plagen, wäre es wohl am Platze, wenn wir sie uns unter drei Haupteinteilungen zu Gemüte führen würden:

1. Die Gruppe der ersten drei Plagen.
2. Die Gruppe der zweiten drei Plagen.
3. Die Gruppe der dritten drei Plagen.

Wir wollen uns dabei auf die Verheißung unsers Herrn in bezug auf den Heiligen Geist stützen, wenn er sagt: „Derselbe soll euch in alle Wahrheit leiten" (Joh. 16, 13). So schreiten wir denn an unsre erste Erwägung unsers Themas, nämlich:

1. Die Heimsuchung des Gerichts in den ersten drei Plagen.

Nachdem Pharao nicht auf das Wunder des Stabes Aaron achtgegeben hatte und sein Herz verstockt war, sandte der Herr den Mose und seine Begleiter an das Wasser, den Nil, wo er dem Pharao begegnete. Er begegnete ihnen als den Gesandten des Gottes der Hebräer mit der Aufforderung: „Laß mein Volk, daß mir's diene in der Wüste! Aber du hast bisher nicht wollen hören. Darum spricht der Herr also: Daran sollst du erfahren, daß ich der Herr bin!" Woran denn?

a) An der Verwandlung des Wassers in Blut. „Siehe, ich will mit dem Stabe, den ich in meiner Hand habe, das Wasser schlagen, das in dem Strom ist, und es soll in Blut verwandelt werden, daß die Fische im Strom sterben sollen und der Strom stinken; und den Aegyptern wird ekeln, zu trinken das Wasser aus dem Strom." Und so geschah es denn auch. Das war ein furchtbares Gericht und eine große Plage, die der Herr als erste über Aegypten herbeiführte. Sieben Tage hielt diese Plage an. Wenn es nicht um eine teilweise Lösung des Problems gewesen wäre, indem sie Brunnen gruben, um frisches Wasser zu finden, so hätten sie es kaum sieben Tage ertragen können. Denn man bezog den ganzen Wasservorrat aus dem Strom. Also war in diesem ersten Gericht auch noch Gnade vorhanden. Gottes Gerichte sind immer mit Gnade verbunden, wem die Augen dafür geöffnet worden sind. „. . . Er hat mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammnis . . ." (Röm. 9, 22). Gnade im Gericht!

Was hatte denn diese Plage für eine Bedeutung für die Aegypter? Der Nil war ein Strom des Verderbens für die Kinder Israels gewesen. Man hatte die neugeborenen Knäblein in tyrannischer Weise den Krokodilen hingeworfen, welche die zarten Körperchen der unschuldigen Knäblein mit ihren grausamen Zähnen zermalmten. Die hebräischen Wehmütter wehrten sich so eine furchtbare Handlung auszuführen, aber der König gebot allem seinem Volk und sprach: „Alle Söhne, die geboren werden, werft ins Wasser, und alle Töchter laßt leben" (2. Mose 1, 22). Wieviele diesem Gebot zum Opfer fielen, wissen wir nicht, aber die Vergeltung für solche Grausamkeit schlummert nicht. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein! Durch diese Tat hatten der König samt dem Volk ihren eignen Strom verunreinigt mit Blut. Damit hatten sie auch ihre eigne Gottheit verachtet, denn der Nil galt als heilig und war Gegenstand ägyptischer Anbetung. Und all dieses, um das Volk Gottes zu verderben. Nun aber kam das Verderben über sie selbst, indem der Herr durch ein Wunder das Wasser in Blut verwandelte. Es war dieses ein entsprechendes Zeichen und Symbol des, was noch über sie kommen sollte. Der Herr hatte durch Mose andeuten lassen, daß, wenn Pharao das Volk nicht würde ziehen lassen, so würde er seinen erstgeborenen Sohn erwürgen (Kap. 4, 23). Auch die Katastrophe Aegyptens im Roten Meer wird durch diese erste Plage vorgeschattet. Das Blut sollte Pharao an das kommende Gericht über ihn und sein Land erinnern. Da leuchtet auch wiederum die Gnade Gottes hervor.

Doch der Hauptzweck und somit auch die Hauptbedeutung dieser ersten Plage haben wir wohl darin zu suchen, daß Pharao und ganz Aegypten „es innewerden sollen, daß ich der Herr, Jehova, bin!" Er ist der Herr der Geschichte. Und als Herr der Geschichte darf ihm nichts widerstehen, auch ein Pharao nicht! Als Herr der Geschichte kommt er mit allen Völkern zum Ziel, auch heute mit den Vereinigten Staaten und Rußland und auch mit China, diesem neuerwachten Riesen. Gott ist größer als der „Hapi", der Nil-Gott Aegyptens. Dieser Gott Aegyptens stand über allen ihren Göttern, als der Einzige und der Selbsterschaffene Gott. Dieser ist Vater aller Götter, der Gebieter über alle Wasser, der Schöpfer alles Guten, der Herr aller Furcht und der erlesenen Freuden. Nichts hätte diesem Gott so schrecklich und schockierend erscheinen können wie diese Erniedrigung seiner Würde, nämlich die Verwandlung des lauteren, reinen, erquickenden, lebensprühenden, gottähnlichen Stromes in eine Masse ekliger Fäulnis. Pharao soll erkennen, daß Jehova Gott und Herr ist und nicht „Hapi", der Aegypter Gott. Welch ein Triumph des Herrn über die Götter Satans! Doch Satan ergibt sich nicht so leicht. Seine Vertreter, „die ägyptischen Zauberer taten gleich also mit ihrem Beschwören" (Kap. 7, 22). Das trug nun auch mit dazu bei, daß Pharao sich wandte, um nach Hause zu gehen, und „nahm sich's nicht zu Herzen". Ja, wenn seine Beschwörer das auch machen können, dann ist das nichts Außergewöhnliches, darüber man sich aufzuregen hätte. Wir finden bei dieser ersten Plage auch nicht, daß er Mose gebeten, daß die Plage von ihnen genommen werden sollte. Scheinbar machte diese erste Plage wenig Eindruck auf ihn, denn er verstockte sein Herz, oder sein Herze ward verstockt, daß er nicht hörte, wie denn der Herr geredet hatte (7, 22). Doch der Herr hat noch mehr Pfeile in seinem Köcher! Er hat noch nicht das letzte Wort gesprochen!

Mein lieber Leser! Ziehe die Langmut und Geduld des Herrn nicht auf Mutwillen. Er hat Mittel und Wege, auch dich zur Buße zu führen. „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?" „Darum schau die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, soferne du an der Güte bleibst; sonst wirst du auch abgehauen werden!" (Röm. 2, 4; 11, 22.)

Die zweite Plage, womit der Herr den Pharao besonders und Aegypten im allgemeinen heimsuchte, war:

b) Das Kommen der Frösche über Aegypten. Wir haben keine Anknüpfungspunkte, um festzustellen, wieviel Zeit zwischen dem Ablauf der ersten Plage und der zweiten usw. verstrichen war. Ein Ausleger sieht sie sich über eine lange Zeitperiode erstrecken. Beim einfachen Lesen des Wortes aber können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß die Plagen wohl bald eine auf die andere folgten.

Es ist beachtenswert, daß diese zweite Plage auch mit dem Nil verbunden ist. Es kommt ein Fluch aus dem „heiligen" Strom! Zudem sei noch betont, daß auch die Frösche Gegenstand ägyptischer Anbetung waren. So war zum Beispiel die Göttin mit einem Froschkopf versehen. Man achtete den Frosch als ein heiliges Tier, als Symbol schöpferischer Macht. Mit dieser Plage wurde den ägyptischen Götzen ein zweiter heftiger Stoß versetzt. Ihre beliebten Frösche, die niemand töten durfte, wurden auf den Straßen von den Pferden zertreten und schleißlich in große, stinkende Haufen gesammelt. Welch eine Erniedrigung der heidnischen Götzen! Auffällig, daß wie bei der ersten so auch bei der zweiten Plage die Gegenstände, die sie als Götter verehrten, zum Gestank wurden. Wahrlich, alle Götzen sind dem Herrn ein Gestank. Auch meine und deine modernen Götzen bilden darin keine Ausnahme. Sie sind dem Herrn stinkende Greuel!

Wie furchtbar diese Plage dem Pharao und allen Aegyptern gewesen sein mag, leuchtet klar daraus hervor, daß er den Mose rufen läßt und ihn ersucht, für ihn zum Herrn zu beten, daß er die Frösche von ihm und seinem Volk nehmen möchte. Er verspricht sogar, daß er das Volk wolle ziehen lassen, um dem Herrn zu opfern. Es ist dieses zwar eine gezwungene Demütigung, aber sie läßt klar erkennen, daß Pharao seine Ansicht über Jehova und seinen Mittler Mose geändert hat. Garnicht lange zurück hat er diesen Jehova noch herausgefordert mit seinen frechen Worten: „Wer ist der Jehova, des Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht lassen ziehen (5, 2). Welch eine Aenderung! Er verspricht, wenngleich auch unter Druck, Israel ziehen zu lassen. Ein englisches Sprichwort lautet dahin, daß es in Fuchshöhlen keine Atheisten gibt. Wenn der Mensch in Not ist, besinnt er sich auf Gott. Er weiß dann gut, an wen er sich zu wenden hat. Weißt du das schon? Deine Hilfe ist bei Gott und bei keinem andern. Wende dich an ihn in deiner Sündennot.

Die Gnade in dem Gericht erstrahlt nun auch in dieser Plage in schönster Farbe. Einmal staunen wir über die Stellung eines Mose. Als Pharao ihn bittet, für ihn zu beten, macht er ihm keine Vorwürfe. Wir lesen viel mehr, daß Mose sogar zu dem Herrn schrie, daß er die Frösche entfernen möchte (8, 8). Welch ein Mittler, nicht nur für sein Volk, sondern auch für seine Feinde. Das ist biblische Wehrlosigkeit, in ihrer praktischen Anwendung. Das ist die Lammesgesinnung unsers Herrn Jesus Christus, der nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Merken wir aber in Verbindung mit der Fürbitte des Mose, daß er dem Pharao das Vorrecht

und die Ehre anbietet, den Zeitpunkt des Gebets und der Entfernung der Frösche zu bestimmen (V. 5). Dadurch sollte dem Pharao die Gebetserhörung ganz wirklichkeitsnahe gebracht werden und „auf daß du erfahrest, daß niemand ist wie der Herr, unser Gott!" Da haben wir wieder den goldenen Faden, der sich durch all diese Gerichte zieht. Pharao soll es innewerden, daß der Herr Jehova ist.

Leider finden wir nun auch bei dieser zweiten Plage, daß die Zauberer ebenfalls Frösche aus dem Strom heraufzaubern und daß dadurch das Herze Pharaos schließlich doch wieder verstockt wird. Denn da er merkte, daß er Luft gekriegt hatte, verhärtete er sein Herz und hörte sie nicht, wie denn der Herr geredet hatte. Aber der Psalmist bekennt siegesbewußt: „Wenn Menschen wider dich wüten, so legst du Ehre ein; und wenn sie noch mehr wüten, bist du auch noch gerüstet! Der Herr war noch nie am Ende mit den Menschen. Er war auch noch lange nicht am Ende mit Pharao und ist auch noch nicht am Ende mit mir und dir. Nehmen wir das doch zu Herzen!

Weil er denn noch gerüstet ist, folgt die dritte Plage der Heimsuchung Gottes.

c) **Die Plage der Stechmücke oder der Läuse nach einer andern Uebersetzung** (2. Mose 8, 12—16). Merken wir zunächst bei dieser Plage, daß, nachdem das Wasser in Mitleidenschaft gezogen worden war, nun auch die Erde nicht verschont bleibt. Aus dem Staub der Erde kommen nun unzählige Mückenschwärme über das Land. Die gute, fruchtbare Erde Aegyptens war bei ihren Einwohnern auch ein beliebter Gegenstand der Verehrung und Anbetung. Die Erde war für sie die Versorgerin des Brots. Und nun diese Entehrung, daß aus ihrer guten Erde die Mücken hervorgebracht wurden, die doch sonst nur aus sumpfigen Wasserpfützen entstanden. Ein klarer Beweis, daß der Herr hier ein Wunder vollführte. Man muß sich immer wieder wundern, wie die modernen Theologen all diese ägyptischen Plagen auf natürlichem und rationellem Boden zu erklären versuchen und somit den Herrn seiner Allmacht und Ehre berauben. Der die Erde aus nichts werden ließ (Hebr. 11, 3), kann der nicht aus der Erde Stechmücken hervorbringen? Hier sehen wir nun wieder, wie der lebendige Gott über die Götter Aegyptens triumphiert.

Merkwürdig ist ferner die Tatsache, daß die ägyptischen Zauberer es auch versuchen und es dieses Mal nicht fertig bringen. Ein Ausleger behauptet, daß eigentlich keine Ursache vorliegt, warum sie dieses Wunder nicht auch reproduzieren konnten. Aber, mich deucht, es ist doch ein Unterschied. Das Nilwasser zu röten und die Frösche aus dem Fluß heraufzuzaubern, brachten sie scheinbar fertig, aber nur mit dem, das schon in der Natur vorhanden war. Hier aber bringen die Knechte Gottes durch Gottes Schöpfermacht Leben aus dem toten Staube hervor. Die Beschwörer versuchen es auch, aber sie konnten es nicht. Es wird hier nun doch offenbar zu ihrer Schande, daß ihre Zauberei Betrug war und daß die Knechte des Herrn größer waren als sie. Sie sollten es mit Pharao innewerden, daß Gott der Herr ist, der allein wirkliche Wunder tun kann. Es wird uns nicht berichtet, wann diese Plage hinweggenommen wurde. Pharao aber verstockte aufs neue sein Herz, trotzdem, daß nun selbst die Zauberer ihm mitteilen, daß dieses der Finger Gottes sei (8, 15).

Es ist doch höchst merkwürdig und beachtenswert, daß der Mensch sich trotz Gericht so verhärten kann. Wenn wir die sieben Zornschalen in Offenbarung 16 ins Auge fassen, so finden wir zwischen ihnen und den ägyptischen Plagen eine gewisse Parallele. Als der erste Engel seine Schale ausgoß auf die Erde, ward eine böse und arge Drüse an den Menschen, die das Malzeichen des Tieres angenommen hatten und die sein Bild anbeteten. Da ist kein Wort über Buße zu lesen. Der zweite Engel goß seine Schale ins Meer und es ward Blut wie eines Toten, und alle lebendigen Seelen starben in dem Meer. Wieder kein Wort von Buße. Der dritte Engel goß seine Schale in die Wasserströme und es ward Blut. Auch darob keine Sinnesänderung. Der vierte Engel goß seine Schale in die Sonne, und ihm ward gegeben den Menschen heiß zu machen mit Feuer. Und den Menschen war heiß von großer Hitze. Werden sie nun doch Buße tun? Weit entfernt! Sie lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen, und taten nicht Buße ihm die Ehre zu geben! Und der fünfte Engel goß seine Schale direkt auf den Stuhl des Tieres; und sein Reich ward verfinstert und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen und lästerten Gott im Himmel. Auf die sechste Schale des Engels rüsten sich die Völker zum Streit wider den Allmächtigen. Auch selbst noch nach der siebenten und letzten Zornschale heißt es: Und die Menschen lästerten Gott über diese Plage.

Das ist der Geist des Pharao, der auch den Menschen der Endzeit kennzeichnet. Meine Lieben, wir glauben, daß das Kommen unsers Herrn nahe ist und sein Lohn ist mit ihm. Er wird einem jeden austeilen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Wohl dem, der die Gnade Gottes als Rettungsseil ergriffen hat; aber wehe dem, der die Gnade unsers Herrn Jesus Christus ausgeschlagen hat, den trifft das Gericht Gottes, das für uns auf den Sohn gefallen war, als er für uns starb. Furchtbar ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Besonders für die, die die Gnade Gottes auf Mutwillen gezogen haben. Alle Welt wird mit dem Engel bekennen: Ja, Herr, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht (Offb. 16, 5—7).

Jesus Christus, dem der Vater alles Gericht übergeben hat, ruft dir heute zu: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen!" Amen.

MBG - Mission und Dienst

Brief aus Mexiko

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wie allgemein bekannt ist, hat die MB-Missionsbehörde schon seit einigen Jahren die Arbeit in Mexiko von ihrem Programm gestrichen. Die Gemeinden und Evangelisation sowie auch die Frauenklinik wurden auf Verlangen den Einheimischen übergeben. Nach kurzer Zeit brach alles zusammen, so daß heute nur noch Ueberreste von der einst fruchtbaren Arbeit zu finden sind, beides an Gebäuden und Gemeinden.

Vor etwas über einem Jahr einigte sich die Missionsbehörde, doch möglichst den medizinischen und geistlichen Dienst unter den hier wohnenden Mennoniten zu erneuern. Schwester Maria Schulz, Krankenschwester und Hebamme mit mexikanischer Anerkennung, die früher als Leiterin in der Frauenklinik stand, fühlte auch den geistlichen Ruf, zu ihrem liebgewordenen Feld zurückzukehren. So kam sie 1971 hier an, mit gesichertem Lebensunterhal von der Behörde. Weil es aber in Mexiko unsicher und kulturwidrig ist, daß eine Frau allein wohnt und lebt, so bat die Behörde uns, mit ihr zu gehen, um in der Arbeit mitzuhelfen. Nach langer Suche fand sich ein geeignetes Haus, das wir mieteten. Es liegt in Nuevo Ideal, in der Nähe der 21 Dörfer der Mennonitischen Kolonie. Nach verlängertem Handeln und Warten kaufte Schwester Schulz das Haus, um einen gesicherten Platz für ihre Klinikarbeit zu haben. So hat sie nun seit einigen Tagen ihr eigenes. Die Liebe zu Gott, den vielen Mennoniten und ihre Opferwilligkeit bewog sie, diesen Schritt zu wagen. Der Herr möchte dieses Unternehmen segnen.

Schwester Schulz hat viel Arbeit und recht viele mennonitische Frauen sowie auch einige Einheimische, die hierher zur Entbindung bekommen sind. Sie ist aber sehr in ihrer Arbeit beschränkt, weil sie nur drei Betten zur Lagerung der Patienten hat. Es genügt aber, weil sie dieses Werk nicht in zu großem Maße betreiben will. Der Herr hat Gnade zur Arbeit gegeben. Nur eine Patientin mußten wir nach Durango zum Arzt bringen.

Nun eine Bitte: In den mennonitischen Heimen mangelt es sehr an christlichem Lesestoff. Wir brachten eine Anzahl alter deutscher Geschichtenbücher, doch die reichen nicht aus, die Anfrage zu füllen. Wäre es möglich, solche von der Christian Preß zu beziehen? Die Weltpost in Omaha, Nachfolgerin der Steinbach Post, wird in manchen Heimen gelesen, ist aber mangelhaft an allem Christlichen.

Ich bitte deshalb um einige Exemplare der Mennonitischen Rundschau, die vielen zum Segen sein würde. Man wird sie zur Weitergabe verteilen. Sind Interessenten da, dieses Werk zu unterstützen, gut, wenn nicht, so bezahle ich sie. (Wir senden 10 Exemplare ab sofort frei an Br. Vogt. Red.)

Gospel Light schickt Kassettenbänder, die gerne gehört werden. Doch brauchen wir mehr Kassettenspieler für Heime. Familien bitten darum. Ein Spieler kostet etwas mehr als $20.00. Das Hillsboro Office kann sie besorgen. Dankbar für Fürbitte und Gaben,

Maria Schulz, Martha und J. W. Vogt.

*

Steyr, Oesterreich

Ihr Lieben!

Wir grüßen Euch ganz herzlich mit dem Wort: „Gottes Wege sind vollkommen!" (Psalm 18, 31.)

Wir müssen zugeben, daß wir das nicht immer so erkennen. Wir haben oft andere Pläne und andere Gedanken. Wie leicht verrennen wir uns. Darum müssen wir es uns sagen lassen, daß die Wege Gottes gut sind, ja, daß sie immer die besten sind.

Nach einem sehr bewegten Sommer sind wir nun wieder im regelmäßigen Programm. Aber auch das regelmäßige Programm ist voller Ueberraschungen.

Im letzten Brief haben wir Euch geschrieben, daß wir ein Sommerteam von Operation Mobilisation hier hatten. Ende August ist das Team wieder abgereist. Damals kam schon die Frage auf uns zu, ob wir hier in Steyr nicht ein Jahresteam einsetzen sollten. Wir haben uns das sehr überlegt und auch den Herrn um seine Weisung gebeten und schließlich zugestimmt. Heute in einer Woche sollen drei Burschen und drei Mädchen zu uns kommen. Wo wir sie unterbringen, wissen wir noch nicht. Die Wohnung, die wir in den Sommermonaten hatten, mußten wir wieder aufgeben. Die Steyr-Werke wollen oder können uns nun keine Wohnung mehr geben. Sie brauchen die Wohnungen für Gastarbeiter. Wir haben uns sehr bemüht, etwas Passendes zu finden, aber bisher hat sich nichts gezeigt. Wir wollen nun abwarten, was der Herr weiter vorhat.

Mit Schulbeginn sind die Jugendlichen wieder zurückgekommen, die sich im Frühjahr bekehrten. Wir kommen mehrmals in der Woche mit ihnen zusammen. Sie sind richtig hungrig nach Gottes Wort und lernbegierig. Einige sind leider wieder zurückgefallen. Die Sommermonate ohne die Gemeinschaft unter Gottes Wort haben ihnen sehr geschadet. Durch ihre gläubigen Klassenkameraden sind sie immer mit dem Evangelium konfrontiert, und so hoffen und beten wir, daß auch sie wieder den Weg zurück finden werden.

Durch die Einsatzfreudigkeit der jungen Christen sind wir sehr ermutigt. Wo sich Gelegenheiten bieten, da sind sie bereit zum Gespräch, zum Zeugnis. Sie bringen neue Jugendliche in die Versammlungen oder auch zu persönlichen Unterredungen. Wir haben mit ihnen einige Arbeitskreise für bestimmte Aufgabengebiete gebildet. Die Gruppen bemühen sich um Schriften-Verbreitung, Gastarbeiter, Kinderstunden, Jungscharstunden usw. Es läuft noch nicht alles so, wie wir es gerne hätten, aber sie setzen sich mit Verantwortungsbewußtsein ein, und so vertrauen wir dem Herrn, daß er sie lenkt.

Seit zwei Wochen haben wir wieder Abendbibelkurse zusammen mit der Baptistengemeinde. 15 junge und ältere Christen haben sich für die Teilnahme eingeschrieben. Die Mitarbeit ist gut.

Mit dem Umbau unseres Saales sind wir etwas weitergekommen. Die Maurer sind mit dem Einziehen der Träger fertig. Nun wollen wir die Wände etwas gegen Feuchtigkeit isolieren und den Fußboden neu machen. Da das Haus keinen Keller hat, ist das Erdgeschoß immer etwas feucht gewesen. Diese Arbeiten wollen wir zusammen mit der Jugend selber machen, um Kosten zu sparen.

In der Familie geht es uns gut. Die Kinder wachsen heran und Martin hat uns an Größe bald erreicht. Norbert und Jürgen machen in ihren Schulen weiter. Martin ist jetzt übergewechselt in die Höhere Technische Lehranstalt, Abt. Maschinenbau, kann nach fünf Jahren eine Fachmatura machen und später Ingenieur sein. Gerlinde hat viele Freundschaften in der Nachbarschaft und ist noch viel im Garten. Von Rainer erfahren wir nicht viel. Der letzten Nachricht nach geht es ihm gut.

Wir danken Euch für Eure Fürbitte und wollen Euch ermutigen, auch in Zukunft diesen „Gottesdienst" für uns zu tun.

Mit herzlichen Grüßen, Eure

Helmut und Doris Funck

Er kann

von H.F. Klassen

(6. Fortsetzung)

Die Versammlung, Akten und Briefe zeigen, wie schwer C.F. Klassen dieses tragische Erleben nahm und wie schwer es auch von der Mehrheit der Gemeinden der Siedlung genommen wurde.

Aus persönlicher Erinnerung wissen wir, daß Krieg, Revolution, Hungersnot und roter Terror viel zur Verrohung der Menschen in diesen und andern mennonitischen Dörfern beitrugen. Doch die Autorität der Gemeinden und ihrer Prediger und Ältesten war damals noch nicht geschwunden, und sie konnten noch zur Ernüchterung und Buße anleiten und unsern führenden Männern kräftige Unterstützung geben.

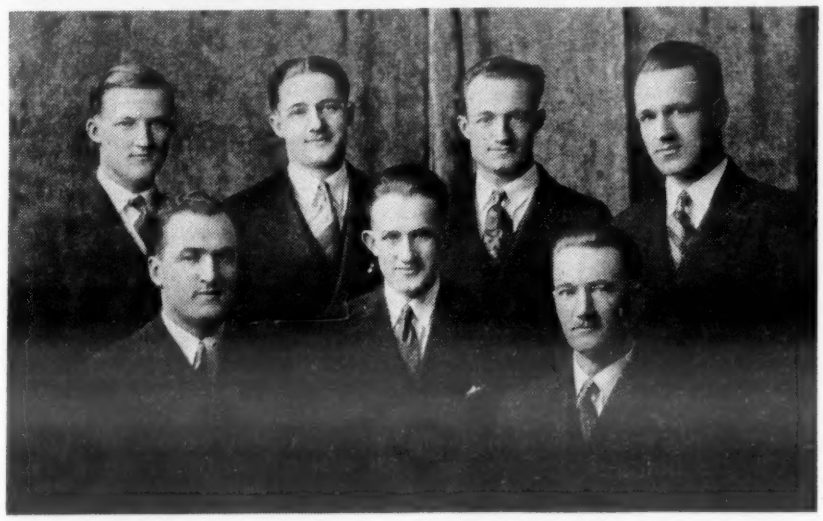
Obgleich C.F. Klassen damals noch jung an Jahren war (28), empfanden die Leute seinen tiefen Ernst und wie sehr es bei ihm um das allgemeine Wohl ging, und sie hörten auf ihn.

5. Wirtschaftliche Organisation der Mennoniten in Rußland.

Bemühungen am Orte und in Moskau lösten die wirtschaftliche und soziale Not unserer Dörfer nicht. 1922 beschritt man daher den Weg der Organisation.

Im Oktober 1922 fand in Alexandertal, Altsamara, eine Versammlung aus Abgeordneten von mennonitischen Siedlungen in Ostrußland und die Gründung von Vereinen zur Betreuung ihrer wirtschaftlichen und religiösen Belange statt. Das dort gewählte Gründungskomitee brachte im November 1922 zwei Statutenentwürfe zum Vorschlag: Einen für einen „Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Verein" und einen für eine „Kommission für kirchliche Angelegenheiten". Laut Sowjetgesetzen mußten wirtschaftliche und religiöse Angelegenheiten gänzlich getrennt sein. Nach vieler Mühe von seiten der Vertreter in Moskau, P.F. Froese und C.F. Klassen wurden die Statuten des „Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereins" (AMLV) am 16. Mai 1923 vom „Präsidium des Allrussischen Zentralen Ausführenden Komitees" (WZIK) der Regierung im Kreml in Moskau bestätigt.

Die Anerkennung der Statuten war unter den damals herrschenden politischen Verhältnissen eine Gebetserhörung. Die Statuten und die Durchführung derselben durch die höchste



Die Klassen-Brüder (v.l.n.r.), vorne: Cornelius, Nickolai, Franz; hinten: Alexander, John, Jacob, Heinrich.

Regierungsinstanz (WZIK) war ein Meisterwerk der Diplomatie unsrer Vertreter in Moskau.

Die furchtbaren Folgen der Mißernten, Hungersnöte und augenscheinlicher Mißgriffe der Regierung bewegten die verantwortlichen Regierungsmänner zu Kompromissen, wenn sie Hoffnung auf wirtschaftlichen Aufbau bekamen. Im AMLV sahen sie eine vielversprechende landwirtschaftliche Organisation aus fast 5,000 Familien (etwa 44,000 Personen) tüchtiger mennonitischer Bauern, deren Ruf als kulturell hochstehende Landwirte bekannt war.

Hauptaufgabe der kooperativen Organisation AMLV sollte Anbau von reinem Saatgut, Vieh- und Pferdezucht edler Rassen, Molkereien, Käsereien u.a.m. sein. Die Resultate mancher mennonitischer Siedlungen, Mitglieder des AMLV, waren auf den genannten Gebieten namhaft und rechtfertigten die Erwartungen der Regierung.

Dieselben Regierungsstellen konnten es auch verstehen, daß viele der wirtschaftlich ganz ruinierten Mennoniten nicht in das neue Wirtschaftssystem Sowjetrußlands hineinpaßten, selbst nicht unter dem AMLV, und auswandern wollten. P. Froese und C.F. Klassen in Moskau konnten es den zuständigen Regierungsstellen erklären, daß der Wirtschaft Sowjetrußlands gedient wäre, wenn man sie von den Auswanderungslustigen entlasten würde, folglich täte AMLV durch Förderung der Emigration einen Dienst.

Gleichzeitig trug AMLV mit an dem Hilfswerk, das die Mennoniten Amerikas an den in Rußland verbleibenden Mennonitenbauern in der Hungerzeit taten, sie sogar mit Vieh und Traktoren versorgten.

Für vernünftig denkende Kommunisten waren die Funktionen des AMLV zielbewußt und nützlich für das Land. Aber was den fanatischen Kommunisten nicht gefiel, war die Tatsache, daß es dem AMLV unter P. Froese und C.F. Klassen gelungen war, ihre Mitglieder unter einen Schirm zu bringen. Unter diesem Schirm — AMLV waren die Mennoniten etwas vor den Übergriffen der Partei geschützt und konnten sich wirtschaftlich, kulturell, auch religiös selber aufbauen.

Obwohl wohlwollende Regierungsstellen in Moskau den nützlichen mennonitischen landwirtschaftlichen Verein schützten, entbrannte besonders der Haß der deutschrussischen Kommunisten immer mehr, und sie verfolgten den AMLV immer heißer. 1928 wurde der Druck der Partei unerträglich, so daß der AMLV seine Auflösung beantragte.

Das Kapitel von C.F. Klassens Tätigkeit in Rußland kam also 1928, als er 34 Jahre alt war, zum Abschluß. Nie hat er die Hoffnung aufgegeben, daß Gott ihm noch Gelegenheit schenken werde, dem von den Roten zersetzten Land einst noch wirtschaftliche und geistliche Hilfe bringen zu können.

Mit 1929 kam in der UdSSR der endgültige Umbruch der Wirtschaft und die Ausführung des Programms der Partei. Die Ausrottung der nicht zu gewinnenden Generation wurde intensiver, denn die Arbeitslager forderten viele Millionen Arbeiter-Sklaven. Viele der Verbannten, auch aus den mennonitischen Dörfern, kamen nie mehr nach Hause, und ihre Familien trauern heute noch um sie.

Ein 1967 in Moskau erschienenes Buch „Mennoniten", in Russisch von einem W.F. Krestjanin geschrieben, über 200 Seiten stark, ist zum großen Teil eine Verleumdung der „Sekte" Mennoniten, daß den Roten die dort verbliebenen Mennoniten auch heute noch zu religiös sind. Der Verfasser behauptet, die Mennoniten bilden zielbewußt „eine antisowjetische Front auf nationalistisch religiösem Fundament." Er sagt, der AMLV sei keine richtige kommunistische Kooperative gewesen und dessen Leiter seien im Sowjetlande nicht zu dulden gewesen.

6. Ein anderer Weg zur Rettung war Auswanderung.

1923 begann eine große Abwanderung von Mennoniten aus Rußland nach Kanada, wobei die Verhandlungen von P.F. Froese und C.F. Klassen in Moskau ausschlaggebend waren.

Auch C.F. Klassen setzte sich mit voller Energie und Umsicht ein für die Durchführung der kleinen Völkerwanderung. Das hat die Sowjetregierung ihm nachher schwer angerechnet. In Gemeinschaft mit B.B. Janz, P.F. Froese und andern führenden Männern jener Zeit, und Ält. David Toews an dieser Seite des Ozeans, gelang es, über 23,000 Mennoniten nach Kanada zu bringen. Gleichzeitig wurde unermüdlich an dem Wiederaufbau für die in Sowjetrußland Zurückgeblibenen gearbeitet, und der AMLV hatte zeitweilig namhafte Erfolge.

1920 starb unser Bruder Peter, 21, am Typhus und an der Ruhr, laut unzuverlässiger Nachricht auf dem Wege nach Semipalatinsk, Sibirien, in der Weißen Armee.

1923 starb unser bei Cornelius in Moskau zur ärztlichen Behandlung weilender Bruder Gerhard, 26. Unser lieber Vater starb daheim 1924. Er bedeutete für uns Kinder so unermeßlich viel, denn er war ein frommer, kluger und edler Mann und im Dienen vorbildlich. Vater war viele Jahre Bevollmächtigter der Ansiedlung Neusamara in Forsteiangelegenheiten. Auch rief er mit Prediger Tobias Voth die Zentralschule dort ins Leben. Das waren harte Schläge und politisch waren es böse Tage.

1925 begleitete C.F. Klassen seine Mutter und uns Geschwister bis Liverpool, England, bei deren Auswanderung nach Kanada und fuhr selbst wieder zurück nach Moskau, um seine lebensgefährliche Arbeit dort fortzusetzen.

Im September 1926 heirateten C.F. Klassen und Mary, geb. Brieger, in Moskau. Mary hatte schon einige Jahre im Büro des Amerikanischen Hilfswerks in Moskau gearbeitet, war gut mit C.F. Klassens vielseitiger Arbeit bekannt und konnte ihm eine Hilfe sein.

1928 wurde die Arbeit endgültig von den Sowjets unterbunden und er reichte um die Auslandspässe ein, die er, wie durch ein Wunder, bekam, was er den Gebeten seiner Mutter in Kanada zuschrieb.

(Fortsetzung folgt)

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131
Agenten: Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
(Nur für British Columbia)
• Ausreichende Deckung
• Gute Raten
• Prompte Auszahlung

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Helena Bergen †

(Winnipeg, Manitoba)

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter Helena Bergen wurde am 3. Mai 1875 in Blumenfeld in Rußland geboren. Ihre Eltern waren Jacob und Sara Klassen, geb. Braun. 1889 zog sie mit ihren Eltern nach Wassiljewka. 1891 erkannte sie ihren verlorenen Zustand und wurde durch den Glauben an das Erlösungswerk Jesu Christi ein Gotteskind. Sie wurde dann auch getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren Glied sie auch bis zu ihrem Ende geblieben ist. Am 28. April 1904 reichte sie unserm Vater Isaak Bergen aus Hochfeld ihre Hand zum Ehebunde, vier Kinder im Alter von 1—9 Jahren übernehmend. 1906 zogen unsere Eltern nach Gussarowka, wo sie eine Dampfmühle mit noch anderen Unternehmern bauten. 1907 zogen sie über nach Wassiljewka und betrieben Landwirtschaft. Sieben Kinder wurden ihnen geboren, drei starben im Kindesalter im Jahre 1910 in einem Monat. Im Jahre 1919, am 1. Mai, starb Vater, und so blieb Mutter mit uns acht Kindern in den schweren Revolutionsjahren allein. 1929, den 31. Oktober, verließ Mutter mit uns vier Kindern unser Heim und begab sich auf die Reise nach Moskau, um nach Kanada auszuwandern. Der Herr gab Gnade zu unserer Reise und wir landeten den 27. Februar 1930 in Winkler, Manitoba.

Am 11. November 1931 wurde unser Bruder David, Mutters jüngster Sohn, 15 Jahre alt, auf dem Wege von Winkler nach Morden von einem Auto angefahren, so daß er noch am selben Tage in Morden Hospital, während einer Kopfoperation, verschied. Ein unbeschreiblicher Schmerz, besonders für Mutter.

Im Jahre 1937 zogen wir mit Mutter zusammen nach Nord-Kildonan, wo sie dann noch einige Jahre nur mit Sara zusammen wohnte, die Mutter treu gepflegt hat. Sie mußte an sich mehrere große Operationen vollziehen lassen, blieb aber trotzdem mutig und Gottergeben.

Seit 1969 wurde Mutter im Donwood-Manor-Pflegeheim in Winnipeg gepflegt, wo sie am 8. August 1972 nach langem Leiden heimgerufen wurde. Sie hat das Schwere, das sie in diesem Leben erfuhr, mit festem Vertrauen in Gottes Güte und Liebe überwunden. Immer wieder hat sie den Herrn gepriesen und nie an seiner Gnade gezweifelt.

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 11. August 1972, von der Nord-Kildonan-MB-Kirche aus statt. Mutter ist 96 Jahre, 10 Monate und 55 Tage alt geworden. Wir gönnen ihr die Ruhe beim Herrn.

Sie hinterläßt drei Söhne und zwei Töchter: Jacob Bergen mit Frau und Familie in Greendale, B.C., Abram Bergen mit Frau und Familie in Winnipeg, Man., Isaak Bergen mit Frau und Familie in Morden, Man., Sara Bergen in Winnipeg, Man., Anna Bergen in Rußland, Neta Bergen, Schwiegertochter, in Rußland, 15 Enkelkinder und 20 Urenkelkinder, zwei Brüder, Johann Jacob Klassen in Clearbrook, B.C., und Wilhelm Jacob Klassen samt Frau in Winnipeg, Man.

Die Kinder

Katharina Friesen †

(Newton Siding, Manitoba)

Unsere liebe Mutter, Katharina Friesen, geborene Klassen, wurde am 22. April 1895 in Südrußland geboren.

Im Kindesalter verlor sie ihre Eltern und wurde von ihrem Onkel, Abraham Isaak, Blumenau, erzogen.

Im Jahre 1918 trat sie mit Aaron Friesen in den Ehestand. Während der Revolution zogen sie nach Rückenau und wurden dort im Jahre 1923 auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Ein Jahr später wanderten sie nach Kanada aus und siedelten auf einer Farm bei Elie, Manitoba, an.

Der Herr segnete die Ehe mit vier Kindern, einer Tochter und drei Söhnen. In den Pionierjahren hatten sie bei Elie christliche Gemeinschaft. Später schlossen sie sich der Newton-Siding-MB-Gemeinde an, wo sie Glied bis zu ihrem Heimgehen war. Ihr Ehegatte Aaron Friesen starb im Jahre 1946 und hinterließ sie mit der Familie.

Im Jahre 1952 zog sie nach Oakville und wohnte dort bis zum Jahre 1970. Krankheitshalber verbrachte sie die beiden letzten Jahre im Donwood Manor, Winnipeg.

Sie bekam ihren ersten Herzanfall schon im Jahre 1924. Dieses schwächte ihr Augenlicht und allmählich wurde ihre Sehkraft immer schwächer. Dieses war ein Hindernis im Heim wie auch in der Gemeinschaft. Als Kinder nahmen wir dieses in Rücksicht und freuen uns jetzt, daß sie beim Herrn ist, wo keine Beschwerden und Gebrechen mehr sind.

Sonntagabend, den 3. September, besuchten sie einige Schwestern, und sie dankte noch für alles Gute, das der Herr an ihr erwiesen hatte. Kurz nachdem sie gebetet hatte, rief der Herr sie heim.

Sie ist alt geworden 77 Jahre und 4 Monate. Sie hinterläßt eine Tochter Katie in Winnipeg, drei Söhne: Art in Oakville, Fred und Frau Ann in Oakville, Ed und Frau Helen in Abbotsford, B.C., 8 Enkelkinder, einen Bruder Waldemar Klassen in B.C. und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernde Familie Friesen.

Die Begräbnisfeier fand am Mittwoch, dem 6. September, um 2 Uhr nachmittags in der Newton-Siding-MB-Kirche statt. Br. Martin Durksen diente mit der deutschen Ansprache und Br. David Dyck mit der englischen. Die Beisetzung fand auf dem Oakville-Friedhof statt.

Eingesandt im Auftrage der Familie,
P. Seiler.

Helena Giesbrecht †

(Steinbach, Manitoba)

„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn" (Phil. 1, 21). Es hat dem Herrn gefallen, meine Gattin und Mutter Helena Giesbrecht, geb. Martens, den 14. Oktober zu sich zu nehmen. Die Begräbnisfeier fand den 17. Oktober, 2.30 Uhr nachmittags, unter großer Teilnahme in der MB-Gemeinde zu Steinbach statt. Pastor John Reimer machte die Einleitung mit Gebet und Begrüßung. Dann ließ er ihr Lieblingslied, „Was kann es Schönres geben", singen. Darauf las Pastor Reimer das Lebensverzeichnis in Deutsch und Englisch vor. Darauf sang der Frauenverein das Lied: „Engel öffnet die Tore weit." Dann hielt Br. H. A. Regehr eine Ansprache nach Hebr. 4. Durch Jesus ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Der Frauenverein sang noch ein Lied; „Kein scheiden." Darauf hielt Pastor Reimer eine Ansprache nach Hebr. 9. Zum Schluß wurde das Lied gesungen: „Wo findet die Seele, die Heimat die Ruh." Nach der Bestattung auf dem Reinland-Friedhof versammelten sich die Gäste mit der Trauerfamilie zu einer Mahl im Kellerraum.

Lebensverzeichnis:

Helena Giesbrecht wurde als älteste Tochter von 12 Geschwistern am 5. Mai 1900 in Alexandertal, Fürstenland, Rußland, geboren. Dort verlebte sie ihre Kindheit und Jugendzeit. Im 19. Lebensjahr bekehrte sie sich zum Herrn und im folgenden Jahr wurde sie getauft und in die dortige MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1919 trat sie mit mir, Wilhelm B. Giesbrecht, in den Ehestand. Nahe an 53 Jahre haben wir Freud und Leid zusammen teilen dürfen. Im Jahre 1926 kamen wir nach Kanada und haben auf verschiedenen Stellen in Manitoba gewohnt, aber die letzten 33 Jahre hier bei Steinbach. Kinder sind uns zehn geboren, von denen zwei im Kindesalter gestorben sind.

Vor fünf Jahren hatte sie einen Schlag, wovon sie sich nicht erholte. Sie konnte seitdem ohne anderer Hilfe nicht gehen. Sie hat lange Jahre still gelitten, aber viel gebetet, ihre Angehörigen lagen ihr schwer auf dem Herzen. Sie betete treu, daß sie alle zum Heiland kommen möchten. Die letzten fünf Monate war sie im Extended Care Unit. Hier bekam sie den 13. Oktober den letzten Schlag und am nächsten Tag schlief sie sanft ein, um droben aufzuwachen.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, 4 Söhne: Bill und Frau Mary in Steinbach, Jake u. Frau Betty in Lethbridge, Alta., Henry und Frau Margaret in Winnipeg, John und Frau Ruth bei Steinbach, 4 Töchter: Bennie und Helen Reimer bei Steinbach, Ben und Kay Reimer bei Steinbach, Ed und Anne Manky in Steinbach, Bert und Agnes Reimer bei Oak Bluff, 30 Enkelkinder, 3 Urenkelkinder, 2 Schwestern: Frau A. D. Penner in Steinbach und Frau P. G. Friesen, Elie, 3 Brüder: Henry Martens, Frank Martens und Ab. Martens, alle in Winnipeg.

Sie ist alt gewörden 72 Jahre, 5 Monate und 9 Tage.

Der trauernde Gatte und Familie,
William B. Giesbrecht.

Kornelius Fast †

(Vancouver, B.C.)

„Die Zeit ist kurz! O Mensch sei weise und wuchre mit dem Augenblick. Nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück."

Onkel Kornelius Fast, der alle Sonntage zur Kirche kam und in den vordersten Bänken saß, lebt nicht mehr. Er starb am 8. Oktober im Hospital, wo er seiner großen Schmerzen wegen hingebracht worden war.

Die Begräbnisfeier fand am 11. Oktober 1972 in der Culloden-MB-Kirche statt. Unser Pastor, Br. D. B. Wiens, der die Trauerfeier leitete, las zur Begrüßung den 90. Psalm. Ein Schwesterntrio sang das oben zitierte Lied. Als Basis zu seiner Predigt las Br. D. B. Wiens Lukas 7, 40—43. Er hob besonders einen Satz aus dem 40. Vers hervor: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen." Bei K. Fast heißt es: Ich hatte dir etwas zu sagen. Das ist Vergangenheit. Bei der Familie, beim Prediger, bei der Gemeinde heißt es noch in der Gegenwart: „Ich habe dir (euch) etwas zu sagen." Antworten wir: „Meister, sage an?" Achten wir auf die Sprache des Herrn, wenn er uns etwas zu sagen hat? Wollen die Zeit wahrnehmen! Nach dem Lied: „Jesus, Heiland meiner Seele", vom Trio gesungen, las Br. G. Thielman, Vancouver MBG, das Lebensverzeichnis und sprach das Schlußgebet.

Viele Freunde und Bekannte waren gekommen, dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Auf dem Friedhof wurde noch an der offenen Gruft ein Gebet gesprochen. Dann versammelten sich die Trauernden zum kurzen Mahl im Kellergeschoß der Kirche, wo noch des Verstorbenen gedacht wurde.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Mann, Kornelius Fast, wurde am 1. Januar 1887 in Makut auf der Krim, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Johann und Agatha Fast, geb. Wall. Am 16. Juni 1907 reichte er mir, Katharina Konrad, die Hand zum Ehebund. Fünfundsechzig Jahre durften wir zusammen durch dieses Leben pilgern. Fünf Kinder wurden

uns geboren, ein Sohn und vier Töchter, von welchen eins im Kindesalter ihm vorangegangen ist. Der Sohn Hans Fast mit Familie lebt hier in Vancouver, Kanada. Zwei Töchter jedoch, Frau Agatha Rogalski und Frau Anna Fast leben mit ihren Familien in Sao Paulo, Brasilien. Die jüngste Tochter Erika lebt noch zu Hause.

Im Jahre 1929 verließen wir, wie viele andere, die Heimat und kamen nach Brasilien, wo wir bis 1959 lebten. Im Jahre 1959 kamen wir nach Vancouver, Kanada.

Am 7. September dieses Jahres hatte mein Mann eine Augenoperation, wobei sich gleich eine andere Komplikation mit der Blase einstellte, und eine weitere Operation wurde nach Rat der Ärzte notwendig. Jedoch sein armer Kopf konnte so vieles nicht fassen, so daß sein Geist fast immer umnachtet war. Es war fast nicht möglich anzusehen. Er lehnte jegliche Speise und Trank ab. Die Ärzte versuchten dann, ob es mit ihm zu Hause besser gehen würde, doch es half nichts mehr. Es war zu spät. Drei Tage durften wir ihn zu Hause haben, aber es trat keine Besserung ein. Wir mußten ihn unter großen Schmerzen wieder ins Hospital bringen, woselbst er nach einer Woche unsäglicher Leiden von uns ging. Er hat hier auf Erden ausgelitten. Er hinterläßt mich, seine tieftrauernde Gattin, einen Sohn, drei Töchter, 13 Enkelkinder, 8 Urenkelkinder, eine Schwiegertochter und zwei Schwiegersöhne.

O lieb solang du lieben kannst,
o lieb solang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt!
wo du an Gräbern weinst und klagst.

Die trauernde Gattin und Kinder.
Eingesandt von S. Martens, Korr.

Maria Krahn †

(Abbotsford, B.C.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsre Gemeindeschwester, Mariechen Krahn, geborene Heide, zu sich zu rufen. Eine kurze Notiz diesbezüglich stand schon in der M.R.

Die Begräbnisfeier fand am 18. September, um 2.30 Uhr nachmittags, in der King-Rd.-MB-Kirche statt. Die Beteiligung war außerordentlich groß, denn Schwester Krahn war bei allen beliebt, die sie näher kannten. Sie hatte erst knapp vor einem Monat aufgehört zu arbeiten, weil sie sich nicht wohl fühlte. Die ganze Gemeinde wird sie sehr vermissen, denn sie war immer auf dem Platz und hatte ein warmes Herz für die Reichsgottessache und für die Mission. Besonders werden die Schwestern die Lücke fühlen, denn sie war Leiterin des Schwesternvereins und fand auch noch Zeit, in dem Chor der älteren Geschwister, den ihr Mann leitete, dann und wann mitzusingen.

Nach der Operation, die sonst gut ausgefallen war, erlitt sie plötzlich einen Herzschlag und starb, ohne daß jemand von den Angehörigen dabei war, am 15. September 1972.

Wegen Abwesenheit unseres Leiters, Br. J. H. Franz, war Br. J. P. Dueck beauftragt worden, die Leichenfeier zu leiten. Es las einleitend Joh. 11, 20 bis 26, und betete zu Beginn. Dann sang der Chor der älteren Geschwister unter Leitung von Br. Peter Klassen das schöne Lied: „Herrliche Kleider rein, herrliches Land wird mein . . . ", und anschließend sang die Trauerversammlung das Lied: „Dort über jenem Sternenmeer . . ." und Br. J. P. Dueck brachte in Deutsch die Botschaft nach 1. Thess. 4, 13—18. Er führte aus, daß der Tod für die Gotteskinder nur ein Entschlafen ist, ein Übergang in die selige Ewigkeit. Während der Tod der Ungeretteten ewige Trennung von Gott bedeutet. Br. Dueck hatte herzliche Trostworte für die Hinterbliebenen, denn die Schwester hatte ein sehr gutes Zeugnis in der Gemeinde.

Nach dem Liede „Grund der Freude und Anbetung . . . das wird allein Herrlichkeit sein . . ." trat Br. Abr. Block, ein Verwandter der Familie Krahn, aus St. Catharines auf und hielt auf Grund von Hebr. 9, 27 und 1. Kor. 15, 51 die englische Predigt. Er führte aus, wie die Gläubigen einst verwandelt würden und einen Herrlichkeitsleib der Auferstehung erlangen werden. Ein göttliches Muß! Aber diesem göttlichen, herrlichen Muß ginge ein hartes Muß des Sterbens voran, als Folge des Sündenfalles. Wie schön, wenn der Mensch der Sünde gestorben ist und Gott das zweite Muß verwirklichen kann in der Auferstehung der Toten, die in dem Herrn entschlafen sind. Br. Block verlas dann noch das Lebensverzeichnis der Verstorbenen in Deutsch und Englisch und betete zum Abschluß der Feier. Dann folgte die Leichenschau. Auf dem Friedhof las Br. Johann Stobbe von der Süd-Abbotsford-MBG Röm. 14, 8, machte noch einige Bemerkungen; der Chor sang das schöne Lied: „Wenn aufstehn am glorreichen Morgen", und Br. Stobbe betete zum Schluß am offenen Grabe . . .

Schwester Krahn harrt dem Auferstehungsmorgen entgegen!

Es folgt hier noch das Lebensverzeichnis, wie es mir von Br. Krahn gegeben wurde.

Im Auftrage der trauernden Familie,
C. C. Penner, Korr.

Lebensverzeichnis:

Die ernste Wahrheit von Hebräer 9, 27, wo es heißt: „Und wie dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht", wurde meine und meiner Kinder Erfahrung, als der Herr über Leben und Tod meine liebe Maria aus diesem Leben in die obere Heimat abrief.

Sie wurde geboren am 1. Januar 1909. Frühe kam sie zum Glauben an die erlösende Gnade in Christo Jesu. Im Jahre 1920 wurde sie in Kamenka getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Sie liebte das Gotteshaus und die Gemeinschaft und diente gerne im Kreise der Sänger.

Im Jahre 1928 trat sie mit mir in den Stand heiliger Ehe.

Die Verhältnisse in Rußland verursachten den Entschluß zur Auswanderung nach Kanada. Im November 1929 verließen wir unsere Heimat und kamen am 17. März 1930 in Kanada an. Hier versuchten wir, wieder heimisch zu werden. Dann und wann wurde es notwendig, den Wohnort zu wechseln, bis wir im Jahre 1964 nach B.C. kamen.

Hier durften wir regen Anteil nehmen an dem Bau des Reiches Gottes in der Gemeinde. Die verantwortliche rege Teilnahme meiner lieben Frau an der großen Arbeit der Schwesternvereine hat ihr viel Liebe und Achtung eingetragen.

Der Herr schenkte uns fünf Kinder zur Pflege und Erziehung. Meine liebe Maria machte unser Haus zu einem rechten Familienheim.

Freilich hat es auch manche Schattentage gegeben, besonders wenn die Hausmutter auf den Operationstisch mußte.

Donnerstag, den 14. September 1972, unterwarf sie sich einer Operation, die nach äußerlicher Abschätzung wohl gelang. Freitag, den 15. September, um 11 Uhr vormittags, kam ihre Lebenszeit von 63 Jahren, 8 Monaten und 14 Tagen durch einen Herzschlag zum Abschluß.

Sie hinterlä..t ihren trauernden Gatten David Krahn, 3 Söhne mit ihren Ehefrauen: Sohn David und Lena geborene Pankratz, Sohn Aron und Maria geborene Spenst und Sohn Peter, 2 Töchter mit ihren Männern: Tochter Mariechen und Ehegatte Wilhelm Giesbrecht, Tochter Lena und Ehegatte Jacob Esau, und 16 Enkelkinder, ihre Mutter, Frau Aron Heide, einen Bruder, 3 Schwestern, 3 Tanten, die noch alle in Rußland sind, und einen Onkel, Peter Heide, hier in B.C.

Der Trennungsschmerz ist groß. Wir aber finden Trost und Kraft bei ihm, unserm Herrn, der unser Tröster ist.

Die Trauerfamilie.

Aganetha Olfert †

(Winnipeg, Manitoba)

Ich, Aganetha Olfert, geborene Penner, bin den 22. November 1882 im Dorfe Burwalde, Südrußland, geboren worden. Da habe ich auch meine Schul- und Jugendjahre verlebt. In meinem 14. Lebensjahr hatte ich die Gnade, Jesu Eigentum zu werden. Als ich 20 Jahre alt war, wurde ich von Ältesten Isaak Dueck, Rosental, getauft und in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Den 7. Januar 1907 trat ich mit Johann Olfert, Steinfeld, Baratower Ansiedlung, in den heiligen Ehestand. Zwei Jahre wohnten wir noch in Burwalde, dann zogen wir nach Steinfeld, Baratow, und übernahmen die elterliche Wirtschaft. Vier Kinder sind uns in unserer Ehe geboren. Zwei starben noch in Rußland. Ein Sohn Johann und eine Tochter Tina leben noch.

Am 1. November 1926 kamen wir nach Kanada herüber und fanden bei unseren Geschwistern Franz Warkentin bei Brunkild freundliche Aufnahme. Um einige Monate kauften wir bei Sperling, Man., eine Farm, wo wir dann mit einer Gruppe von 12 Familien ansiedelten. Sie wie bei den mesten war auch unser Anfang in Kanada sehr schwer. Aber, Gott sei Dank, wir waren in Kanada und durften frei unseres Glaubens leben. Der Herr hat uns immer geholfen. Bei Sperling ließen wir uns in der Brüdergemeinde taufen und schlossen uns derselben an. Zu kurz war unser Glück. 1943, Karfreitagabends, erlitt mein lieber Mann einen Schlaganfall und mußte ins Concordia Hospital gebracht werden. Nach einer Woche bekam er den zweiten Schlaganfall und starb. Groß war der Schmerz für mich und meine fünf Kinder. Wir hatten nämlich noch drei Pflegekinder von Rußland mit herübergebracht: Eine Maria Reimer, eine Katja Klassen und Dietrich Enns. Unser himmlischer Vater, der ein Vater der Witwen und Waisen ist, hat auch uns nicht versäumt noch verlassen, sondern hat sich unser gnädig angenommen. Die Kinder sind, Gott Lob, alle gläubig.

Nach dem Tode meines Mannes übernahm unser Sohn Johann die Farm und ich ging mit meiner Tochter Tina nach Steinbach. Als auch Tina sich verheiratete, bin ich, solange es ging, allein geblieben. Doch nach meinem 80. Lebensjahr fanden sich verschiedene Beschwerden, so daß ich mein stilles Heim, nahe der Kirche, aufgeben mußte. Jetzt bin ich bei meinen Kindern Johann Olferts in Winnipeg, wo ich gute Pflege bekommen, sowohl von ihnen wie auch von den Enkelkindern. Ich bin jetzt 83 Jahre alt und verlasse mich ganz auf meinen Gott. Er wird's wohlmachen.

(Soweit Mutters Aufzeichnungen.)

In den letzten zwei Jahren war Mutter im Altersheim Donwood ‚Manor wo sie sehr gute Pflege bekommen hat, wofür wir als Familie auch sehr dankbar sind. Besonders in den letzten Wochen war sie pflegebedürftig.

Den 14. September 1972, um 2 Uhr morgens, durfte Mutter heimgehen zum himmlischen Vater, wohin auch schon lange ihr Verlangen war. Sie ist 89 Jahre und 9½ Monate alt geworden.

Mutter hinterläßt 2 Töchter, 2 Söhne, 1 Schwiegertochter, 2 Schwiegersöhne, 30 Enkelkinder und 56 Urenkelkinder.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die trauernde Familie.
„Der Bote" möchte bitte kopieren.

Aus Leserbriefen

Werter Editor!

Uebersende hiermit das Lesegeld für ein weiteres Jahr. Danke vielmals für die vielen Segnungen, die ich durch dieses Blatt genießen darf. Der Herr segne Euch alle, die an diesem lieben Blatt arbeiten!

Frau Robert Klein
Box 114, Eatonia, Sask.

*

Werte Rundschau!

Uebersende Ihnen die Zahlung für die Zusendung der Rundschau. Wir wünschen Ihnen und allen, die daran arbeiten, Gottes Segen und Beistand. Dasselbe wünschen wir auch allen Verwandten in der Ferne. Wir sind nach Art des Alters gesund, wofür wir dem Herrn viel Dank schulden. In Liebe,

Liese und Jacob Epp
Heidehof B 110 - 600 Lake St.
St. Catharines, Ontario

*

An das werte Rundschau-Personal!

Zuerst wünsche ich Ihnen und dem ganzen Rundschaustab einen großen und reichen Segen! Wir lesen die Rundschau sehr gerne, so will ich auch wieder die 5 Dollar auf ein weiteres Jahr einschicken. Vielen Dank! Unsere neue Adresse:

Ida Rucks
176 Luxton Ave.
Winnipeg, Man. R2W 0M4

*

Werte Verwaltung der
„Mennonitischen Rundschau"!

Verzeihen Sie bitte meine Vernachlässigung mit der Erneuerung meines Abonnements. Schicke Ihnen die Zahlung auf ein weiteres Jahr. Mir ist das Blatt sehr wert und ich möchte nicht darohne sein. Danke für die pünktliche Zusendung. Wünsche Ihnen Gottes Beistand und Segen in der Arbeit, auch für die Zukunft. Grüßend bin ich Ihre Leserin,

Frau Annie Heinrichs
Box 93, Herbert, Sask.

Freie Hilfe mit allen Ihren Immigrations-Problemen

Die Stellung eines Antrages kostet Sie nichts. Das Einwanderungsinterview kostet Sie nichts. Und wenn Sie nicht gut Englisch oder Französich sprechen, seien Sie unbesorgt. Wir können Ihnen kostenlos einen Dolmetscher besorgen.

Die Leute in unseren Canada Immigration Centren werden Ihnen bei jedem Schritt helfen, mit irgendwelchen Einwanderungsproblemen. Und es kostet nichts.

Sogar wenn Ihr ursprünglicher Antrag nicht bestätigt wird, können wir helfen — mit freiem Rat.

Sie sind zu einem Revisionsverfahren berechtigt, und jemand mitzubringen, der Ihnen hilft, wenn Sie wünschen. Viele zuverlässige Berater nehmen eine angemessene Gebühr für diesen Dienst. Manche tun es nicht. Seien Sie vorsichtig!

Kommen Sie zu irgend einer Zeit und unterhalten Sie sich mit uns über Ihr Problem. Wir sind dazu da, Ihnen zu helfen!

Alle Canada Immigration Dienste sind frei

Canada Immigration Centre
Manpower and Immigration
Bryce Mackasey, Minister

Centre d'Immigration du Canada
Main-d'œuvre et Immigration
Bryce Mackasey, Ministre

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Peking —, ist vor allem auf den Umstand zurückzuführen, daß beide Länder auf unterer Ebene im letzten Jahr eine Fülle von bilateralen politischen Problemen aus der Welt geschafft haben und seit einem halben Jahr wieder normale diplomatische Beziehungen auf Botschafterebene unterhalten.

* * *

Belgien — Die erwartete innenpolitische Krise in Belgien ist noch einmal aufgeschoben worden. Die Abgeordnetenkammer hat der Regierungskoalition aus Christlich-Sozialen und Sozialisten unter Premier Gaston Eyskens das Vertrauen ausgesprochen.

Vorher war allerdings ein Gespräch zwischen den Regierungsparteien beendet worden, ohne daß die erheblichen Meinungsverschiedenheiten ausgetragen wurden. Weiter Zusammenkünfte der Regierungsparteien am 9. und 10. November sollen nun Klarheit über die Zukunft des Kabinetts Syskens bringen. Die Verschiebung war notwendig geworden, weil die Führungsspitze der Sozialisten nach Moskau reist.

* * *

Frankreich — Bei einem Seilbahnunglück in den französischen Alpen sind 50 Kilometer östlich von Grenoble neun Techniker getötet worden. Das Unglück ereignete sich während einer Testfahrt. Zwei Kabinen befanden sich im Aufstieg, als die vordere aus bisher nicht geklärten Umständen zum Stillstand kam und dann immer schneller abwärts zu gleiten begann. Dabei riß die erste Kabine die zweite mit sich. Beide zerschellten nach einem etwa hundert Meter tiefen Sturz. Ein Vertreter der Herstellerfirma teilte mit, die Kabinen seien mit drei verschiedenen Bremssystemen ausgerüstet, die alle versagt hätten. Die Seilbahn arbeitet nach einem neuen System, bei dem beide Kabinen mit eigenem Antrieb ausgestattet sind.

* * *

Italien — Der italienische Regierungschef Giulio Andreotti hat in seinen dreitägigen Gesprächen mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin im Kreml die politische Grundlage ausgebaut, von der aus die italienische Exportwirtschaft ihre bedrohte Position im Ostgeschäft wieder zu festigen hofft. Das war eines der vordringlichsten Ziele und gilt jetzt auch als eines der wichtigsten Ergebnisse der Andreotti-Reise in die Sowjetunion.

Am Schluß seines Moskau-Aufenthalts hat Andreotti selbst gegenüber italienischen Korrespondenten mehr als deutlich zu verstehen gegeben, wie sehr ihm und der Wirtschaft seines Landes das Exportproblem unter den Nägeln brenne. „In den vergangenen Jahren", so sagte er, „spielte Italien eine bemerkenswerte Rolle im Rahmen der internationalen Beteiligung an der Entwicklung der sowjetischen Wirtschaft. Es wäre absurd, diese Position jetzt aufzugeben und sich damit abzufinden, daß wir Terrain an unsere Konkurrenten verlieren."

— Gegen sechs römische Parteibüros der Neofaschisten sind Bombenanschläge verübt worden. Personen kamen dabei nicht zu Schaden. In den meisten Fällen wurden Türen und Fensterscheiben beschädigt. Kleine Brände konnten von der Feuerwehr rasch gelöscht werden. Vor einem weiteren Parteilokal verhafteten Polizisten drei Jugendliche, die einen Sprengkörper und einen Kanister mit Benzin bei sich hatten.

* * *

Deutschland — Die Verwendung von Spikes-Reifen an Fahrzeugen, die schon bisher einigen Einschränkungen unterworfen waren, ist künftig nur noch dann erlaubt, wenn Spikes-Reifen auf allen Felgen des Wagens montiert sind. Der Bundesrat hat dieser „Spikes-Verordnung" der Bundesregierung, in der eine Mischbereifung verboten wird, zugestimmt. Die Verordnung bestimmt ferner, daß Spikes-Reifen nur zwischen dem 15. November und dem 15. März benutzt werden dürfen. Mit Spikes ausgerüstete Fahrzeuge dürfen eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Stundenkilometern nicht überschreiten.

— Götz Friedrich, Oberspielleiter an Walter Felsensteins Komischer Oper in Ost-Berlin, kehrt aus Stockholm, wo er zur Zeit inszeniert, nicht mehr in die DDR zurück. Der 42jährige Regisseur hat ein bereits vor längerer Zeit an ihn ergangenes Angebot, Oberspielleiter der Hamburgischen Staatsoper zu werden, angenommen.

— Drei Bewohner der DDR sind nach Niedersachsen geflüchtet. Nach Angaben des Bundesgrenzschutzes in Hannover überwand im Mittelabschnitt der niedersächsischen Zonengrenze ein 41 Jahre alter Forstarbeiter die Grenzhindernisse. Am 27. Oktober flüchteten ein 23jährige Betriebsschlosser und ein gleichaltirger Kraftfahrer an einer nicht verminten Stelle im Südabschnitt nach Niedersachsen.

* * *

Jugoslawien — Nach dem Rücktritt des serbischen Parteichefs Marko Nokezic ist der 49jährige Universitätsprofessor Tihomir Vlaskovic zum neuen Vorsitzenden des Bundes der Kommunisten in Serbien bestimmt worden. Neuer Parteisekretär wurde an Stelle von Latinka Perovic der 37jährige Nikola Petronic.

An die Stelle einer politisch profilierten Führung ist damit in Serbien, der größten Teilrepublik Jugoslawiens, ein wenig bekanntes und politisch farbloses Gespann getreten. Der neue Parteichef ist ein Fachmann für Wirtschaftsfragen,

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

Steinbach-MBG, Manitoba

Wie die Zeit eilt! Da sehe ich, daß ich den vorigen Bericht mitten im Sommer eingeschickt habe, und schon stehen die Bäume wieder kahl. Die abgefallenen, vom Wind hin- und hergetriebenen Blätter, haben uns doch manches zu sagen. Immer wieder drängt sich das Bewußtsein unserer Vergänglichkeit bei ihrem Anblick auf. Auf den Wogen des Lebens stehen auch wir machtlos dem Schöpfer gegenüber; mit unserer Macht ist nichts getan. Wie köstlich, daß der gen Himmel fahrende Herr die zwei Aussagen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" und „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" so enge verbindet.

Zwei teure Geschwister, Br. J. B. Peters und Schwester Agatha Olfert, haben wir seit dem letzten Bericht zu Grabe getragen, und gestern bekam ich Nachricht, daß Schwester W. B. Giesbrecht nach langem schwerem Leiden hat heimgehen dürfen. Schreibe diese Zeilen von Winnipeg aus, wo ich weile, um in der Nähe meiner Frau zu sein, die sich nach einer schweren Operation im General Hospital befindet. Die rechte Hüfte war gebrochen und mußte zusammengebracht werden. Für den durch lange Krankheit so geschwächten Körper war es wohl ein gewagtes Unternehmen, doch der Herr hat Gelingen gegeben; doch wird es wohl ein langes Krankenlager geben.

Br. H. G. Wiebe sah man schon ab und zu in der Kirche, und Bruder P. G. Dyck mit wenig Veränderung zum Bessern nach dem Herzanfall im Frühling. Br. Jakob Engbrecht ist dem Herzschlag unterlegen und ging für die Familie und uns alle fast zu schnell heim. Schwester P. D. Thießen hat auch ihr Heim aufgeben müssen und hat im alten Hospital bis auf weiteres Platz gefunden. Wie gut, eine Anstalt zu haben, wo liebende Hände die pflegen, die nicht im gewöhnlichen Hospital gehalten werden können, aber nicht genug genesen sind, zu Hause gehalten zu werden.

Geschwister J. J. Funk feierten im Kreise der Lieben und der Gemeinde ihre Goldene Hochzeit. Es war uns leider nicht gewährt, dabeizusein, so muß ich davon abstehen, zu beschreiben. Eine Anzahl Geschwister ergriff das Reisefieber, so machten Artur Rempels eine Reise nach Europa. Peter Penner und die Schwestern Mary und Tina Regehr waren zur Weltkonferenz gefahren, P. G. Klassen nach Rußland, so auch H. A. Regehr, und wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Das taten Geschwister Regehr mit einem gediegenen Bilderbericht am 16. September, abends vor einer gefüllten Kirche.

Von den vielen Urlaubsreisenden haben auch uns manche besucht. Am 13. August diente Missionar Heinrich Derksen mit Ansprachen in beiden Sprachen. Am 20. August war es Missionar Julius Kasper, der uns mit dem Wort diente. Kaspers besuchten Geschwister und Freunde in Manitoba. Der zweimalige Besuch in unserem Hause war zum Segen. An demselben Abend wurde Marilyn Reimer, Tochter der Pastorsfamilie, der Segen von der Gemeinde mitgegeben für den Dienst unter MCC in Terrace, B.C., als Lab-Technalogist.

Am 27. August gab George Schroeder, Missionar in Nigeria, uns zwei Predigten, auch in beiden Sprachen. Gegenwärtig sind sie zwecks Studium am Fuller Seminary in Pasadena, Kalifornien, um im Frühling 1973 wieder auf einen weiteren Termin zurückzufahren. An demselben Abend hatte die Sonntagsschule Beförderung.

Bruder Helmut Doerksen, Lehrer an der Bibelschule Bienenberg, Schweiz, gab am 5. September einen Bericht und brachte die Ansprache. Wegen der zähen Flu konnte ich nicht dabei sein, war daher dankbar, daß der teure Neffe uns noch einen kurzen, gesegneten Besuch abstattete. Am 24. September hatten wir Besuch vom MBBC mit Lehrer H. Regehr. Und am 1. Oktober feierten wir Erntedankfest, am Vormittag und am Abend. Dr. Friesen und ein Bruder von Indien dienten am Vormittag und abends Br. John Schmidt. Eine über Erwarten große Kollekte (drei an dem Tage) könnte als Zeichen der dankbaren Stimmung angesehen werden. Fürwahr, wir haben sehr viel Ursache, dankbar zu sein angesichts unserer Abhängigkeit von dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben. Jak. 1, 17.

W. Schroeder, Korr.

Scott-Street-MBG

(St. Catharines, Ontario)

Gruß an die Leser mit Psalm 50, 14: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde."

Sonntag, den 17. September, hatten wir unser Erntedank- und Missionsfest. Erst hatten wir um 9.30 Uhr am Morgen Sonntagsschule, dann begann um 10.30 Uhr das Erntedankfest Br. Peter Dick hatte die Leitung am Vormittag. Br. Edward Wiens leitete den allgemeinen Gesang. Die beiden Chöre, der deutsche und der englische, sangen zusammen unter der Leitung der Dirigenten Jakob Klassen des deutschen und Jakob Janzen des englischen Chores. Die Kollekte ging für drei Zwecke: Innere Mission, Äußere Mission und Kirchenbau. Ein jeder durfte auf das Kuvert schreiben, für welchen Zweck sein Geld gehen sollte. Br. Heinrich Penner sprach als erster Redner in Englisch, er hatte Phil. 4, 10—20. Dann sprach H. H. Janzen aus Kitchener, den sehr viele kennen, in Deutsch an Hand von Sprüche 3, 5 bis 10. Sein Hauptgedanke war: „Ehre den Herrn von deinem Gut."

Abends, 7 Uhr, begann das Missionsfest, Br. H. Penner hatte die Leitung. Br. Janzen sprach in Deutsch als erster, er hatte die Schriftstellen Jak. 2, 23; Gal. 6, 10 und 1. Mose 12, 1—4. Dann sprach H. H. Janzen in Englisch über die Notwendigkeit der Mission an Hand von Apg. 4, 23 bis 33. Er sagte, es seien heute der Materialismus und der Intellektualismus, die den Geist Gottes hindern in der Evangelisation, und er sagte, uns fehle eine Neubelebung, mehr Gebetsgeist, eine neue Vision, mehr besorgt zu sein für die verlorene Welt, mehr Verständnis für Gottes Plan, für die Not in der Welt und auch für die Seelen der Ungeretteten. Er schloß seine Botschaft mit den Worten, daß wir Gott um Vergebung bitten sollten, daß wir nicht getan hätten, was wir hätten tun sollen. Die Kollekte von dem Festtag brachte $20,403.

Die Deutsche Sonnabendschule arbeitet mit vier Lehrern in fünf Klassen. Br. Abram Janzen ist der verantwortliche Lehrer, die Schülerzahl ist 44 und man hofft, daß noch mehr kommen werden.

Mittwoch, den 4. Oktober, war Missionar Willie Baerg mit einem afrikanischen Prediger, Petelo Lusangu, in unserer Kirche. Er brachte die Botschaft und Br. Willie Baerg übersetzte. Es war sehr gut, und wir wünschen ihnen Gottes Segen für die weitere Arbeit!

Sonntag, den 8. Oktober, war Abendmahlssonntag. Es wurden zwei Geschwisterpaare auf ein schriftliches Zeugnis aufgenommen: Geschwister Aron Isaac (Boissevain, Manitoba) und Geschwister Alfred Janzen (Curitiba, Brasilien). Br. Dan Friesen aus Shafter, Calif. ,brachte die Botschaft.

Sonntag, den 8. Oktober, brachte Missionar John Enns einen Bilderbericht von ihrer Mission. Geschwister Enns sind Glieder unserer Gemeinde, arbeiten aber nicht für unsere MB-Konferenz, sondern für die New-Tribes-Mission. Ihr Missionsfeld ist in Brasilien, wo sie zwei Termine waren. Sie sind jetzt auf Urlaub, wollen aber, wenn es des Herrn Wille ist, nächstes Jahr wieder zurück. Die Versammlung war sehr gut besucht und das Wort von Br. Enns wurde gut aufgenommen. Wir wünschen Geschwister Enns Gottes Beistand und Segen für ihre weitere Arbeit!

Am Sonntag, dem 15. Oktober, war abends um 7 Uhr Ordinationsfest für Geschwister John Eckert; Br. Eckert wurde zum Predigtamt ordiniert. Br. Peter Dick, unser Gehilfsleiter, hatte die Leitung. Die Versammlung sang das Lied: „Mein Jesus, ich lieb dich." Br. Peter Dick machte die Begrüßung und Eröffnung, er las Eph. 4, 7 und 11, machte einige Bemerkungen und betete. Ein Lied vom Chor wurde gesungen und Br. Heinrich Penner, unser Leiter, brachte die erste Botschaft; sie war in der deutschen Sprache. Er hatte als Text Apg. 13, 1—3, Thema: „Die Stellung der Gemeinde zur Ordination." Er sprach über die Pflichten einer Gemeinde und ihrer Stellung zum Arbeiter. Sie soll ihn unterstützen, ihm volle Anerkennung geben und seine Arbeit nicht unterschätzen. Dann folgte ein Lied vom Chor. Als zweiter sprach Gastredner Br. Harvey Goßen, Pastor der Fairview-MB-Gemeinde zu St. Catharines, Ont. Er ist Konferenzleiter der Ontario-MB-Gemeinden. Seine Botschaft war mit der heiligen Schrift begründet; er brauchte viele Worte aus der heiligen Schrift aus 1. Tim. 3 und 4 und auch andere Schriftstellen. Der Hirte als Vorbild, seine Verantwortlichkeit, sein Verhältnis zu den Amtsbrüdern und seine Beziehung zum öffentlichen Leben. Dann folgte ein Lied vom Chor. Alle Lieder, die gebracht wurden, waren für eine Ordination passend.

Dann traten Geschwister Eckert aufs Podium und gaben Zeugnis von dem, wie Gott sie geführt und geleitet hatte. Dann wurden ihnen, auch der Gemeinde, Fragen vorgelegt; nachdem sie beantwortet worden waren, wurde der Segen über Geschwister Eckert gesprochen; Br. David Durksen und Br. Heinrich Penner vollzogen die Handlung. Die Versammlung sang das Lied: „Herr mein Leben es sei dein." Mit Gebet von Br. Peter Dick kam die Ordinationsfeier zum Abschluß. Nach Schluß wurden Geschwister Eckert von den Geschwistern begrüßt. Grüßend,

P. Friesen, Korr.

Broadway-MB-Gemeinde

(Chilliwack, B.C.)

Liebe Rundschauleser!

Besonders die, die nicht die Möglichkeit hatten, oder vielleicht nicht mehr die Energie aufbrachten zum Anhören des Koreanischen Kinderchores. Alles, was lieblich ist und wohllautet, dem denket nach.

Am 19. Oktober hatte ich die Freude, den besagten Chor zu hören. Vom ersten Liede an bis zum letzten hielten sie die Zuhörer in Spannung. Es waren gut zwei Stunden und nicht eine Minute zu lang. Hier sahen wir, was christliche Liebe, gepaart mit Disziplin, erreichen kann! Der Chor besteht aus 32 Sängern, 26 Mädchen und 6 Knaben, im Alter von 8—16 Jahren. Die Jahre, die sie im Chor zubrachten, sind von 1—7. Sie kennen keine Sprache, außer der koreanischen, und doch sangen sie auswendig Englisch, Französisch, Russisch und Deutsch. Das einzige, was ich verstand, war: „Sah ein Knab ein Röslein stehn." Besonders der zweite Vers wurde mit so viel Gefühl vorgetragen, daß ich zweifelte, ob sie es doch nicht verständen, was sie sangen. Bewundernswert war, daß sie gar keine Zeit verloren beim Wechseln der Bühne. Vorne wurden nur die vortragenden Sänger beleuchtet, während der Hintergrund in völliger Dunkelheit schnell gewechselt wurde. Ein besonderes liebliches Bild boten sie im Reigenspiel, zur Verschönerung diente fabelhafte Beleuchtung. Lampions, sehr bunte Trommeln und Fächer. Mit den Fächern stellten sie einmal menschliche Schmetterlinge dar und das andere Mal bildeten sie ein großes Rad. Sehr geschickt brauchten sie die Lampions, und am lieblichsten waren die strahlenden Gesichter und die fliegenden schwarzen Zöpflein. Fast alle hatten nur einen Zopf, aber die einzige Neunjährige hatte zwei. Ich betrachtete sie besonders, da sie nur ein Jahr im Chor war, wußte sie ihre Pflichten vorzüglich. Wohl ihren Lehrern, sie tun eine ausgezeichnete Arbeit. Zwei Stunden den Tag müssen die Kinder üben.

Zum Schluß rief der Leiter zwei Kinder heraus. Sie mußten jeder einen Bibelvers in Englisch und Koreanisch sagen. Dann wurden sie gefragt, was ihnen in Amerika am besten mundet. Das Mädchen sagte: McDonalds Hamburger und der Junge: Pizza. Das löste unter den Pizza-Liebhabern einen Beifall aus. Den Schluß machten sie mit „Gott mit euch bis wir uns wiedersehn" und mit "Amazing Grace". Während des Vortrags konnte ich nicht anders, als für diese blühende Kinderschar um Segen zu beten und zu danken, und ich bat den Herrn, doch bald mit allen diesen Kindern vor seinem erhabenen Throne, knieend und gemeinsam mit allen Heiligen unseres Heilandes Lob zu besingen.

Ich möchte alle die Leser, die noch solche Veranstaltungen besuchen können, aufmuntern, zu gehen und nicht zurückhalten. So ein Abend rüttelt das fast erloschene Lebenselexier wieder auf und beseelt den Menschen zu neuer Tatkraft. Einen herzlichen Gruß an Euch alle, meine Lieben.

Eure O. N. Wiebe.

Eben erhielt ich die Nachricht von dem Heimgang meiner sehr geliebten Cousin-Tante, Susanna Willms, am 19. Oktober im Invalidenheim zu Clearbrook, B.C. Bitte letzteres in die Nachrichten zu bringen.

Witmarsum, Parana, Brasilien

Werte Freunde und Leser der Mennonitischen Rundschau! Gruß mit Psalm 36, 8: „Wie treu ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben."

Wie trostreich, solchen gütigen Gott über uns zu haben, wo wir in allen Lebenslagen Zuflucht finden. Gegenwärtig haben wir viel Regenwetter. Unser Hochland durchzucken so viele Blitze, Donner rollen, wiederholt trifft es unsere Stromleitung. Gefahren drohen, doch geborgen sind wir nur unter Gottes Schutz. Das bestätigte uns auch die MW-Konferenz, die wir trotz Unruhen in der Welt abhalten durften. Welch segensreiche Erinnerung für alle Glaubensgeschwister! Die vielen Gebete als Vorarbeit fanden Erhörung. Gepriesen sei sein Name! Unvergeßlich bleiben die Stunden der Gemeinschaft mit Freunden und auch das Treffen mit unseren werten Redakteuren vom Boten und der Mennonitischen Rundschau. Welch wertvolle Verbindung, diese Blätter könnten doch alle weiter bestehen, in Süd- und auch in Nordamerika.

Wie notwendig, daß die Gemeinden informiert werden, was und wie die Arbeit im Weinberge des Herrn getan wird. Alle Arbeiten, ob MCC, Missionsarbeit, oder andere Dienste, wenn sie mit Opferwilligkeit und Hingabe getan werden, lohnt der Herr und fördert den Aufbau unserer Gemeinden.

Sehr wertvoll sind uns auch die Reiseberichte von Brüdern, die Länder gelegentlich, als sie zur Konferenz kamen, bereist haben. Dem Bruder Martin Hamm und allen andern vielen Dank für die interessanten Berichte. Ich möchte hiermit alle, die wertvolle Erlebnisse machen, ermutigen, solches uns zu schreiben. Es stärkt uns im Glaubensleben, wenn wir lesen, wie gütig Gottes Walten unter allen Völkern ist. Viele wohnen auf dieser Erde in ärmlichen Hütten, sind aber dennoch glücklich und zufrieden. Davon berichten die Missionare in Südamerika. Ob es in Nordamerika noch solche Armut gibt? Möge der Herr uns alle willig machen mitzuhelfen, wo es Gelegenheit gibt, denn sein Kommen ist nahe.

D. Janzen

Fraserview-MB-Kirche

(Vancouver, B.C.)

Liebe Rundschauleser!

„Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen" (Psalm 37,5).

Hier in Vancouver haben wir in diesem Jahr viel Sonnenschein gehabt. Am 12. Juli regnete es sehr, so recht nach B.C.-Art, und seitdem mit kleinen Unterbrechungen Sonnenschein. Im Oktober haben wir schon mehr Sonnenschein als der Durchschnitt ist.

Seit dem 30. August haben wir in B.C. eine NDP-Regierung. Unser Premier ist ein Sohn Abrahams. Wir schauen mit etwas Bangen in die Zukunft; unser Trost ist, sie liegt in Gottes Hand.

Im Sommer waren viede Geschwister nach nah und fern ausgeflogen, sie sind alle zurück und füllen wieder die Bänke in der Andacht. Der Chor singt jeden Sonntag schön und gut. Unser Pastor, Loyal Funk, predigt von Herzen zu Herzen; bei seiner Predigt wird es mäuschenstill, jeder will jedes Wort hören und aufnehmen.

Am 15. Oktober hatten wir unser Erntedankfest. Unsere Kirche war nett geschmückt und fast voll. Pastor Funk sprach über 1. Kor. 3, 9. Sein Thema war: „Zusammen mit Gott." Mit schönen passenden Liedern wurde alles schön umrahmt. Um 6 Uhr abends versammelten sich alle Anwesenden im Kellerraum zu einem Liebesmahl. Um 7.30 Uhr versammelten sich alle oben und hörten eine Ansprache von Prediger H. Iverson aus Seattle. Er sprach über seine Erhörungen im Seelengewinnen, besonders auch unter der jetzigen Jugend. Er sagte, ihnen sagen, wie sie aussehen, das wissen sie, aber ihnen Liebe erweisen und sie liebevoll behandeln ist ihnen fremd. Ihre Wege dem Herrn anbefehlen ist der beste Rat. Die Kollekte war sehr gut. So kam ein reichgesegneter Tag zu Ende.

Grüßend, G. G. Fast.

Arnold-MB-Gemeinde, B.C.

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken!" (Ps. 92, 1).

Dieses war das Thema, das sich unsere Diakonen-Geschwister Abram Stobbe zu ihrer Silberhochzeit gewählt hatten. Es war eine recht „drocke" Zeit, denn die Ernte (Corn für Silo) war in diesem Jahr recht gut ausgefallen. Manchmal schafften die Geschwister bis spät in die Nacht, denn oft will starker Wind und Regen die schon gewachsene Ernte verderben. Dann aber kam noch die Vorbereitung für das Fest. Aber alles klappte scheinbar, und die Silos waren übervoll und noch war ein Teil Corn auf dem Felde.

Die Zeit war für den 6. Oktober festgelegt, und zwar 7.30 Uhr abends. Es war auch schön, einmal wieder so viele gewesene Arnolder zu sehen, d.h. in unserem Gotteshause. Es wehte ein angenehmer Geist. Berny Wiens, Schwiegersohn, leitete die Feier.

Geschwister Stobbe haben drei Töchter und einen Sohn (Abie III), alle waren am Programm beteiligt. Die ganze Gruppe war nicht in „Silber" gekleidet, sondern in dunkelblau. Und aufrichtig gesagt, das sah ganz nett aus, besonders beim „Bräutigam".

Br. J. J. Rempel hatte ein Wort zur Einleitung. Dann folgte das Programm mit einem Quartett, geleitet vom Schwiegersohn Larry Wiebe, ein Musikduett von zwei Töchtern, ein Gedicht von Abe jun., ein Lied vom Frauenverein, dem Schwester Stobbe angehört, dann noch ein Lied, geleitet von der jüngsten Tochter Valery.

Pastor Peter C. Penner sprach über den Leitgedanken für den Abend: Ps. 9, 1a: "Reasons for giving Thanks after 25 Years of joined life." Ein weihevoller Augenblick war es auch, als die Geschwister gemeinsam im lauten Gebet vor Gott traten mit Dank, Lob und Bitte. Ja wahrlich, ein „Stillestehen" nach 25 Jahren gemeinsamer Freude und gemeinsamen Leid, und Gott danken für alles ist doch schön!

Nach dem Programm im oberen Saal folgte eine angenehme Tischgemeinschaft im Kellerraum der Kirche. Vorher hatte Br. Stobbe noch kurz ein Wort als Gastgeber und Hausvater. Kurz und zum Punkt ist seine Art. Er lud auch die Gäste alle ein zur Tischgemeinschaft.

Ein Freund und Nachbar von früher, Br. Nick Dyck, leitete im Gebet. Es waren wohl einige Helfer in der Küche, aber an den Tischen diente die Familie. Man hört heute manch positive Bemerkungen über diese Silberhochzeit.

Wir als Gemeinde sind Gott dankbar für diese Geschwister und wünschen ihnen von Herzen Gottes weiteren Segen auf ihrer Farm und besonders in der Gemeinde.

Am 8. Oktober war unser jährliches Erntedankfest. Weil viele der umliegenden Gemeinden auch an demselben Tage feiern, so waren wir unter uns allein. Hatten aber liebe Gastredner. Am Vormittag diente uns Br. Leo Siemens, Pastor der Matsqui-MB-Gemeinde. Am Abend waren es die Geschwister Walter und Elenore Stobbe, die ihre Zeugnisse gaben. Sie sind Missionskandidaten für Borneo unter „Regions Beyond Missions". Bis dieses vor die Leser kommt, mögen sie schon an Ort und Stelle sein. Wir wünschen ihnen Gottes Hilfe und Beistand.

Dann sprach Br. Hugo Jantz, Lehrer am C.B.I. Er nahm seine Gedanken aus der Bergpredigt. "The Changed Lifestyle."

Wir danken den Brüdern nachhaltig. Der Chor sang oft und schön. Die Gaben für den Tag betrugen $1,616.15 für des Herrn Werk. Der Ausruf vom "Ladies Helping Hand Circle" am Dienstag ergab noch über $600.00. Für unsere kleine Gruppe ist das recht gut.

Auf der Krankenliste sind Schwester Anna Thießen und Br. Isaak N. Toews. Sehr interessant und lehrreich war der Besuch von Hans Teichrieb, Indianer aus Paraguay. Br. Abe Esau, Missionar, begleitet ihn, weil Br. Jacob Franz erkrankt ist. An den Mittwochabenden haben wir zwei Sitzungen mit Br. J. J. Toews. Diese Arbeit wird gut aufgenommen.

Grüßend, Euer

Peter C. Penner.

Linz, Österreich

„Ich will euch nicht Waisen lassen!" Joh. 14, 18.

Gottes allmächtiges „Ich will" ist immer Segen und Gutes für seine Kinder und seine Gemeinde. Darum waren wir als Geschwister unserer Gemeinde ganz zuversichtlich, daß Gott schon seinen Plan für sie fertig hatte, als er uns Geschwister Jantz nahm und sie in ihre kanadische Heimat zurückführte. Das ist ja nun schon wieder fast zweieinhalb Monate her. Der Bericht hat so viel Verspätung, weil die Berichterstatterin erst einen Monat später aus ihrem Urlaub zurückkehrte.

Der Herr schenkte unseren leitenden Bruder, Adi Matolicz, Gabe und Aufgabe, in unserer predigerlosen Zeit zu predigen. Es war jedesmal eine gesegnete Gemeinschaft, und wir gingen immer mit großer Freude nach Hause. Gott hat diesen noch jungen Bruder in seinen Dienst gerufen und er hat ihm sein ganzes Ja gegeben. Nun plant er, für eine Zeit in die Bibelschule zu gehen, denn die Gemeinde hat ihn einstimmig zu ihrem zukünftigen Prediger gewählt. So hat Gott diese Sorge von uns genommen.

Nun möchte ich aber auch noch etwas von dem Tag, an dem wir Geschwister Jantz verabschiedeten, berichten:

6. August — Besonderer Tag der Linzer MB-Gemeinde! Abschiedsfeier für Geschwister Jantz. Einführung von Geschwister Horch. Weihe der kleinen Rebecca Hering. Taufe von zwei jungen Brüdern und einer älteren Schwester.

Als Gäste waren die Predigerbrüder der Nachbar-MB-Gemeinden, ferner Br. J. B. Toews, Geschwister Braun mit Tochter und Schwiegersohn, Geschwister Eberhard und Inge Hefing aus Zürich und Geschwister Warkentin aus Traunreut in Deutschland zugegen. Auch das Andreasteam stellte sich ein.

Bruder A. Willems, Prediger der Baptistengemeinde in Linz, richtete persönliche Abschiedsworte an Geschwister Jantz. Br. Georg Emrich, Prediger der Welser MB-Gemeinde, sprach im Namen der österreichischen, Br. B. Braun, Lehrer an der Bibelschule, Brake, im Namen der deutschen MB-Gemeinden Abschiedsworte an Geschwister Jantz und Begrüßungsworte an Geschwister Horsch.

Die Botschaft brachte Br. J. B. Toews. Umrahmt wurden diese Feierstunden mit Liedern des Andreasteams, des Jugendchores und einem Duett, von zwei jungen Schwestern gesungen.

Unser leitender Bruder, Adi Matolicz, überreichte am Schluß dieser unvergeßlichen Feier den Geschwistern Jantz als Dank und Erinnerung einen silbernen Wandteller mit den Bibelworten aus Ps. 18, 31a: „Gottes Wege sind vollkommen . . ."

Wir möchten Geschwister Jantz über dem großen Wasser drüben auf diesem Wege noch einmal herzlich grüßen und ihnen sagen, daß wir für sie und ihren Dienst drüben beten.

Im Herrn verbunden grüße ich alle liebenden Geschwister und Freunde der Rundschau.

Eure Schwester Binder aus Linz, Österreich.

Pastoren diskutierten Bekehrung, Jüngerschaft und Versöhnung

Die Leiter aller mennonitischen Gemeinden von Manitoba wurden eingeladen, am 28. Oktober an 13 örtlichen Seminaren teilzunehmen, um das Thema „Bekehrung, Jüngerschaft und Versöhnung" zu diskutieren. Diese Versammlungen wurden von der Abteilung des Mennonitischen Zentralkomitees (Manitoba) für Frieden und soziale Angelegenheiten veranstaltet.

Der Grund für 13 gleichzeitig stattfindenden Versammlungen war, den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, im Rahmen einer kleinen Gruppe offen die Verbindung der drei im Thema enthaltenen Begriffe zu diskutieren.

Keine der Diskussionsgruppen hatte mehr als ein Dutzend, einige sogar nur sechs Mitglieder. Einladungen wurden an über 130 Gemeinden gesandt.

Für jede Gruppe wurde ein Diskussionsleiter ernannt. Die Versammlungen wurden in einer zentral gelegenen Kirche der jeweiligen Gegend abgehalten.

Die Versammlungsorte waren: Altona, Boissevain, Brandon, Carman, Morden, Morris, Niverville, Portage la Prairie, Steinbach, Winkler und drei in Winnipeg.

Adreßenänderungen

Alte Adresse: Jacob J. Epp, 110 Erie St. South, Leamington, Ont.

Neue Adresse: Jacob J. Epp, 28 Garrison, Apt. 102, Leamington, Ont.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Einladung:

Eine Gruppe deutschsprachiger Lehrer und Studenten veranstaltet einen Abend über Mennonitengeschichte zugunsten des Mennonitischen Historischen Vereins von Manitoba. Unter anderem wird das Bühnenstück „Auffscheed von de Heimstead" von N. A. Unruh vorgetragen werden.

Zeit: Freitag, den 10. November, 8 Uhr abends, und Sonnabend, den 11. November, 8 Uhr abends.

Ort: River East Collegiate, 295 Sutton Avenue, North Kildonan.

Eintritt: $1.50; Studenten $1.00.

Hochachtungsvoll,
Gerhard Enns, Schreiber des Mennonitischen Historischen Vereins.

*

Jahresversammlung der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna

Das Direktorium der Mennonitischen Lehranstalt (MCI) Gretna, Manitoba, möchte zur jährlichen Schulversammlung am 11. November 1972 in der Aula der Schule herzlich einladen.

Beginn: 10 Uhr morgens.

Alle Gemeinden, die zum Verband der Schule gehören, möchten ihre Delegierten rechtzeitig wählen.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Im Auftrage,
Gerhard Ens, Leiter der Schule.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benutzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Ihnen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

was angesichts der wachsenden ökonomischen Schwierigkeiten von Bedeutung ist. Vlaskovic dürfte jedoch nicht die Kraft haben, den autonomen Kurs fortzusetzen, den die Nikezic-Gruppe bisher gesteuert hatte.

* * *

Japan — In Japan werden voraussichtlich Mitte Dezember vorzeitige Parlamentswahlen stattfinden. Das wurde nach Beratungen zwischen der Regierung Tanaka und den Führern der Oppositionsparteien in Tokio bekannt. Nach der Verfassung wären Wahlen erst im Dezember 1973 fällig. Es ist aber politische Gewohnheit in Japan geworden, einige Monate nach einem Regierungswechsel durch Wahlen den Rückhalt der neuen Regierung beim Volk zu bestätigen. Da die Oppositionsparteien ihrerseits auf Gewinne hoffen, sind auch sie an einem vorzeitigen Wahltermin interessiert.

An einer neuen Mehrheit für die regierende liberaldemokratische Partei bestehen keine Zweifel. Die Regierung Tanaka ist gegenwärtig äußerst populär. Wie eine Umfrage der großen Tageszeitung „Yomiuri" ergeben hat, unterstützen zur Zeit 60,5 Prozent der Bevölkerung die Politik der Regierung. Die Aufnahme der Beziehungen zu Peking und der Plan zur wirtschaftlichen Neugliederung der japanischen Inselkette sind mit großem Beifall aufgenommen worden.

* * *

Korea — Eine wesentliche Stärkung der Stellung des Staatspräsidenten und eine Schwächung des Parlamentes sieht ein neuer Verfassungsentwurf vor, der von der Regierung Südkoreas vorgelegt wurde und der binnen eines Monats durch einen Volksentscheid gebilligt werden soll. Der Entwurf verlängert unter anderem die Amtszeit des Präsidenten auf sechs Jahre und beschränkt die Sitzungsdauer der Nationalversammlung auf höchstens 150 Tage pro Jahr.

* * *

Vietnam — Der südvietnamesische Staatspräsident Nguyen Van Thieu hat erklärt, es werde in Vietnam erst Frieden geben, wenn er ein entsprechendes Abkommen mit den Kommunisten unterzeichne.

Das südvietnamesische Abgeordnetenhaus hatte Thieu zuvor einstimmig mit einer Resolution unterstützt, die sich gegen eine Koalitionsregierung unter Beteiligung der Kommunisten aussprach. Demgegenüber beharrte die nordvietnamesische Seite auf der Unterzeichnung des von Radio Hanoi veröffentlichten Friedensabkommens am 31. Oktober.

In seinem ersten öffentlichen Auftreten seit Bekanntgabe der Friedensregelung betonte Thieu vor Abgeordneten und Anhängern seine Politik im schwerbewachten Unabhängigkeitspalast: „Friede wird es nur geben, wenn ich das Abkommen unterzeichne." Er unterstrich, daß er kein Abkommen unterschreiben werde, ohne die Frage vorher der Bevölkerung vorzulegen.

* * *

Naher Osten — Die Botschaften der arabischen Länder in London haben dem Foreign Office mitgeteilt, daß ihre diplomatische Immunität genießenden Mitglieder mit Waffen ausgerüstet werden. Als Grund für diesen Schritt wurde der angeblich ungenügende Schutz der arabischen diplomatischen Missionen und ihrer Mitglieder durch Scotland Yard angegeben.

9 WVL Cable-TV Appointment Dorthi Dunsmore Program Supervisor

Die Ernennung von Dorthi Dunsmore zum Programm Direktor von Channel 9 WVL Cable TV stellt ein neues anregendes Gebiet von schoepferischen Moeglichkeiten fuer Winnipeg Buerger und Videon Cable TV-Abnehmer vor.

In dieser neu geschaffenen Position wird Dorthi Dunsmore den Winnipeggern eine einzigartige Gelegenheit geben, ueber Channel 9 WVL Cable TV ihre eigenen Sendungen von Interessengebieten zu gestalten.

Dorthi Dunsmore wird zur Verfuegung stehen, interessierten Personen die Anwendung der Fernsehprogramm-Technik zu erklaeren, sodass diese ihre persoenlichen Ideen effektvoll zum Ausdruck bringen oder ihre Talente wirkungsvoll darstellen koennen. Der Grundgedanke dabei ist, dem Publikum Gelegenheit zu geben, den Inhalt des Programmes selbst zu waehlen, darzustellen, und Kenntnisse und Faehigkeiten in einem Medium zu entwickeln, das in so starkem Masse ihr Leben beeinflusst.

Winnipeg Videon wird der Bevoelkerung von Winnipeg die Gelegenheit zur Teilnahme ermoegliichen, indem es kostenlos ihr Fernsehstudio und seine Apparate zur Verfuegung stellt und technische Unterstuetzung zusichert.

Interessierte Personen werden eingeladen, sich mit Dorthi Dunsmore biem Videon Cable oder telefonisch unter 284-4205 wegen weiterer Informationen in Verbindung zu setzen.

VIDEON Cable TV

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
Winnipeg, Man. R2L 1L4
159 Henderson Highway

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

Arbeiter gesucht

für Kanalisationsarbeiten
in der Stadt Winnipeg

Den ganzen Winter über Beschäftigung

Für Informationen rufen Sie bitte an:
586-8179

•

CAMBRIAN EXAVATORS
995 Jarvis Avenue, Winnipeg, Man.

Wohnung zu vermieten

Elmwood, 2 Zimmer, moderne Küche, Licht und Heizung frei.
Tel.: 668-1765

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg, 5
Manitoba
668-0179

Director
Walter Klassen